


Philipp David Burk

Die Lehre von der Rechtfertigung und deren Gewißeheiten im Hertzen und Gewissen eines Sünders

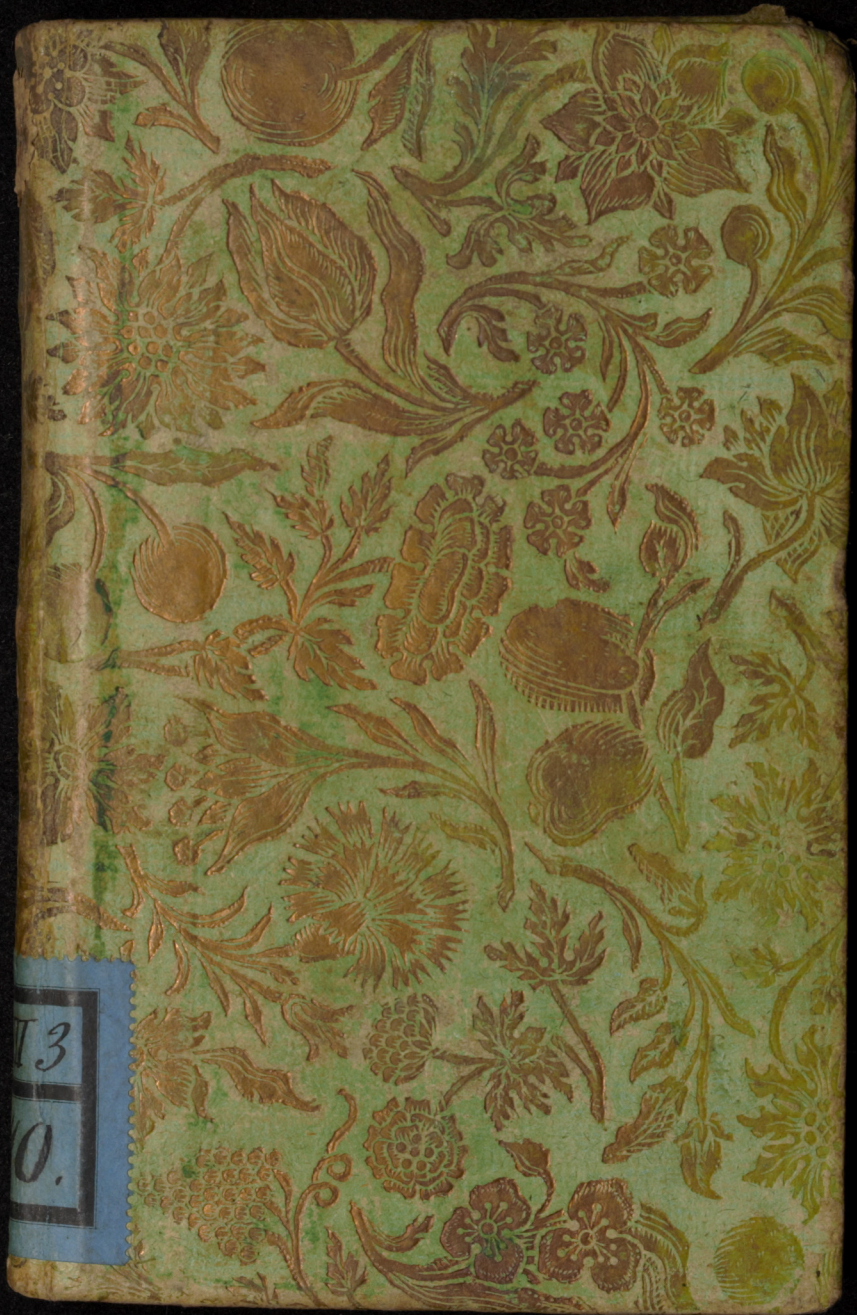
Zweyter Theil

Magdeburg und Leipzig: In Verlegung Christoph Seidels und George Ernst Scheidhauers, 1757

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1869718232>

Band (Druck) Freier  Zugang



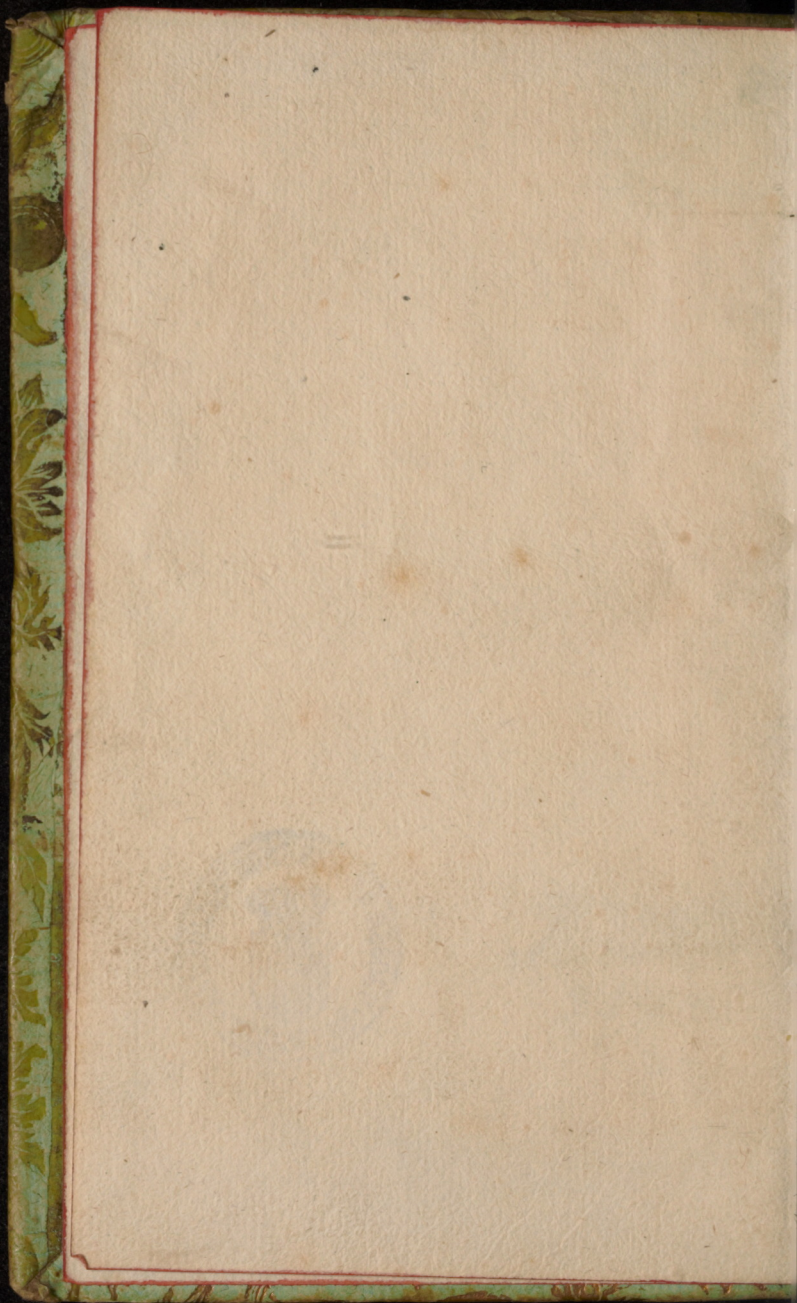


Bd III 3

2740

~~663~~





Re
dere
im Ge
auf eine
und d
in
M
In Steigun

Die Lehre
von der
Rechtfertigung
und
deren Gewißheit
im Herzen und Gewissen
eines Sünders,
wie solche
auf eine dem Worte Gottes gemäße
und den Seelen heilsame Art zu
treiben sey,
betrachtet und
in zween Theilen dargelegt
von
M. Philipp David Burk.

Zweyter Theil.

Die Lehre

von der

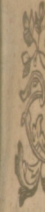
einigen Gewissen
im Leben und Tod
eines Menschen

aus dem Leben eines
Menschen

aus dem Leben eines
Menschen

aus dem Leben eines
Menschen

aus dem Leben eines
Menschen



Die
und
den
Zwe
ein



mein
Und n
sprach
beise
Der a
theres
reite
bestig



Die Lehre von der Rechtfertigung
und deren Versicherung im Her-
zen und Gewissen eines Sünders.
Zweyter Theil, nach der Erfahrung
einem christlichen Freunde auf
Begehren dargelegt.

S. 145.

Nach habe es Erw. = = neulich endlich und
endlich zugesagt, von derjenigen wichti-
gen Sache, wovon wir mündlich mit
einander gehandelt, auch etwas zur ge-
meinschaftlichen Prüfung schriftlich aufzusetzen.
Und nun muß ich, da ich Zeit gewinne, den Ver-
spruch eben halten, wiewol ich abermal zum voraus
bezeuge, daß ich lieber in Einfalt die Sache mit
Gott abhandeln, als die allzu genau gesuchte
theoretische Pünctlichkeiten auseinander wickeln
wolte. Es ist die ganze Sache ein Werk Gottes,
das sich besser erfahren, als genau beschreiben läßt.

R 2

Unsere

Unsere Sinnen, auch unser inneres geistliches Gefühl ist annoch so grob, und die Sache selbst so subtil, daß, wenn wir es mit Gewalt erhaschen wollen, es am wenigsten sich thun lassen will. Man sieht den Blitz oft eher, wenn man nicht daran gedenket, als wann man denselben mit bloßen Augen scharf entgegen sehen will, und durch seine Klarheit mehr geblendet, als erleuchtet wird. Doch hat mich der Glaube ehedessen, und nun lehret mich auch die Liebe, meinen Willen brechen, und wider das Gefühl meiner Untüchtigkeit auch mit etwas hervor rücken, das andere vor tauglicher ansehen mögen, als ich.

S. 146.

Seit dem ich mich habe erkennen gelernet, wie ich bin und wie mich Gott in seinem Worte abmahlet, seitdem hatte ich keine Ruhe und war kein Friede in meinen Gebeinen. Ich fürchtete mich gar sehr vor dem schrecklichen Mißbrauch, der durch leichtsinnige Zueignung der Gnade Gottes und des Verdienstes unsers Erlösers von sichern Seelen begangen wird: und wolte daher lieber lange warten, als frecher Weise, in eigener Macht zu fahren. Ich machte mir eigene Formen und Vorsätze und sahe auf anderer Frommen Exempel. Erreichte ich dieselbige, so war mir, so dem gegenwärtigen Gefühl nach, wohl, eine kleine Weile, und ohne Absicht auf das, was ich ehedessen verfehlet. Erreichte ich sie aber nicht, ich aß mehr, als ich mir vorgenommen, ich redete mehr, oder anders, als es hätte seyn sollen, so war auch jenes Wohl

Wohl dahin, oft auf eine lange Zeit, und das Angedencken voriger Sünden wurde auch damit auf das neue erregt. Lange Zeit, Jahre und Tage war das, neben einem angstvollen Beten, das mir mein Gewissen abzwang, und einem gedruckenen sorglichen Wandel, mein ganzes Christenthum. Ich merckte aber durch des HERRN Gnade wohl, daß es also nicht bleiben dürfte. Ich dachte und sagte, so eine grosse Veränderung mit mir vorgegangen wäre, als mich der HERR auf einen bessern Sinn durch den Ruf seiner Gnade gebracht, so eine grosse Veränderung müste an mir vorgehen, wenn der HERR mich zur wahren Freyheit und Freudigkeit bringen wolte. Dahin ging mein Sehnen, Beten, Lesen, Betrachten, Unterreden mit andern und das fortwährende Ringen meines Geistes. Je und je gelang es der an mir arbeitenden Gnade Gottes und seinem herrlichen Evangelio. Mein Herz bekam Lust, sich zu erholen, Trost, sich zu fassen, Hoffnung und Vorschmack, und wessen das Herz theilhaftig wurde, dessen ging auch selbige Augenblicke sogleich der Mund über. Ehe ich mich versah, wenn es da oder dorten wieder einigen Anstand setzte, so war es wieder aus, und die ehemalige Finsterniß, Blödigkeit, Unmuth, Zaghaftigkeit, Trägheit, und so ferner, stellte sich desto verdrücklicher und beschwerlicher ein. Alles war, wie ich hernachmals erkante, darauf angesehen, damit mir hernach die Vergebung der Sünden in Christo Iesu desto theurer und kostbarer seyn möchte.

Wäre es in meiner Kraft gestanden, so hätte ich es endlich gewiß eher feste und bleibend zu machen gesucht. Allein ich mußte auch wider meinen Willen eben in der Klemme und beständigen Abwechselungen ausharren: es war nicht an meinem Rennen und Lauffen, sondern an Gottes Erbarmung gelegen. Doch erinnere ich mich wol, daß ich immer gehoffet, es werde Licht werden; und es laa als ein ernstlicher Vorsatz, (der beynah zu einem Gelübd ausgeschlagen) in meinem Herzen, wenn mir Gott aus diesem Zergarten heraus helfen würde, so wolte ich es andern, denen es eben so hinderlich ginge, zur heilsamen Nachricht schriftlich aufsetzen, was Gott an mir gethan habe. Dazu ist mir nun durch Erw. = = liebreiches Begehren Gelegenheit gemacht worden.

S. 147.

Diese Erbarmung Gottes schickte es nach und nach durch gute Fügung von innen und aussen, daß ich zu einem mehreren Verständniß sowol unsers tieffen Verderbens und der Unzulänglichkeit alles unsers Thuns, als auch des herrlichen Evangelii von Jesu Christo, und zu einer daraus fließenden grösseren Hochachtung dessen, was Er für uns gethan und gelitten, und was sein Verdienst bey dem Vater für ein ewig gültiges Gewicht hat, gebracht, und damit alle vorhin gehabte Bedenklichkeiten und Anstände zertrieben und aufgehoben wurden. Das geschah nicht auf einmal, in einer Stunde, die ich, (was Gott in seinem Lichte deshalb aufgedecket ist, weiß ich nicht) benennen, in

in einem Augenblick, den ich deshalb bezeichnen konnte. Mein! Ganz unvermerckt. Als es geschah, wußte ich es nicht, daß es darauf angesehen wäre. Kaum aber war es geschehen, so sahe ich es mit Freuden hintennach, und das Zeugniß, daß dieses die rechte Gnade sey, daß es Wahrheit, nicht Lügen, nicht selbst gemachte Phantasie sey, stellte sich mit ein. Ich konnte es nicht begreifen, aber doch deswegen nicht leugnen. Es geschah nach und nach. Einmal wurde mir das Zeugniß, das Gott in seinem Worte gezeuget hat von seinem Sohn, überaus wichtig: ich schämte mich, daß ich bisher Gott mehr nach dem Gefühl meines dürstigen und engen Herzens, das sich selbst nicht einmal recht zu schätzen weiß, als nach dem Ausdruck seines wahrhaften und gewissen Wortes angesehen und geachtet hätte. Ein andermal wurde ich im Gebet so keck und freymüthig, Gott seinen ganzen geoffendarten Willen, das Geheimniß seiner ewigen Liebe in Christo Jesu, vorzuhalten und alle Einwürfe meines gern ungläubig seyn wollenden Herzens vor seinem Angesichte, mit seinem Worte, zu beantworten. Wiederum, wurde mir die Allgemeinheit der Gnade Gottes in Jesu Christo zum Grunde meines Glaubens, und es kam mir einstens bey Gelegenheit der Stelle Jes. 50, 1. nicht anders vor, als ob vielmehr derjenige, der, von einer so allgemeinen Gnade ausgeschloffen zu seyn, glauben wolte, eine besondere Urkunde deshalb aufzuweisen hätte, als ein solcher, der das, was ohne Unterscheid allen gilt,

auch sich, mit sattem Rechte, ohne allem Anstand, zueignete, und, nachdem es allen ernstlich angeboten, nicht erst auf neue Gründe bedacht seyn dürfte, warum es dann nun auch besonders sein seyn sollte. Diese Stellen der Schrift sind mir vor und nebst vielen andern desfalls klar und lieb worden: Jesaia 45, 22, 25. Cap. 53. ganz. Zachar. 13, 1. Joh. 14, 15, 16, und 17. ganz. Röm. 5, 8, 11. 2 Cor. 5, 14, 21. 1 Joh. 4, 9, 10. Cap. 5, 9, 13. Hebr. 10, 12, 14. Cap. 11, 1, 13, 16. Offenb. 22, 17. Der Genuß des heiligen Abendmahls kam mir zu gleicher Zeit eben recht, und hat die lebendige Erkenntniß und gläubige Zueignung des Verdienstes Jesu an meinen Herzen kräftig gestärkt. Ein andermal freuete mich besonders dieses, daß, da die Erlösung bereits geschehen, ich nicht mehr, wie vorher, darum bitten dürfte, es möchte mir Gott gnädig seyn, Sünden vergeben, Zorn wegnehmen, &c. sondern daß ich nunmehr dürfte Gott in Christo Jesu dafür, als für eine geschehene, ausgemachte, richtige Sache danken. Und die Uebung dieses letztern hat mir besonders wohl gethan und mich merklich gefördert.

S. 148.

Je mehr ich vorher geklaget, geseufzet, getrauret hatte, über dem Gefühl meines eigenen Elendes, desto mehr danckete, lobete und erfreuete ich mich über der nun erblickten und bereits zum voraus geschehenen Erlösung. Je mehr ich lobte, danckte, mich freuete, je mehr erkante ich, daß es Wahrheit sey;

sey; und je mehr ich die Wahrheit erkante, desto mehr lobte, danckte, freuete ich mich; und desto mehr Kraft hatte ich, der Sünde zu widerstehen, und mich durch das augenblickliche Gefühl derselben im Fleische nicht, wie ehedessen, von Gott abschrecken, sondern vielmehr zu Ihm hinweisen zu lassen. Ich erkante auch einstens, warum Gott bey dem Anfange des Neuen Testaments zur Erweckung, Stärckung, Versiegelung der Gläubigen, zum Ex. am Pfingst-Tage und hernach in Cornelii Hause, 2c. so viele, auch sichtbare und handgreiffliche Erweisungen und Anstalten gemacht, da Er hingegen jeko sein Werck so im Verborgenen anfängt, bekräftiget und versiegelt: welches denn manche redliche Seele beängstiget und in Zweifel bringet, ob auch jemalen der Glaube in ihr angezündet und der Heilige Geist ihr mitgetheilet worden sey, weil sie nichts dergleichen in die Sinnen fallendes bey sich wahrgenommen. Jenes war nemlich zu dem Anfange, ein allgemeines Aufgebot und Aufsehen zu machen, und es auch den Nachkommen zu einem unvergesslichen Angedencken zu setzen, damit Gott sich, wie ehedessen Jes. 63, 12. einen ewigen Namen machen möchte, allerdings nöthig, wie etwan bey erster Grundlegung eines grossen Baues Pauken und Trompeten sich auf das feyerlichste hören lassen, hernach aber in der Stille so fortgebauet, und nicht bey Zurechtlegung eines jeden einzelnen, obwol tauglichen Steins auf das neue so viel Aufsehens gemacht wird. Und hingegen dieses ist der allgemeinen Art Gottes und der

Beschaffenheit unserer jetzigen Pilgrimschaft, da wir im Glauben, und nicht im Schauen wandeln, gemäß, wird sich aber doch einmal als Wahrheit an jenem Tage öffentlich darstellen.

S. 149.

Von einem gewissen besondern Gefühl, lebendigem Eindruck oder Einguß des Blutes Jesu Christi, von einem förmlichen, gesichtsmaßigen Losprechen vor dem Gerichte Gottes, von einer, vor dem aus dem Worte der Wahrheit gefaßten Vertrauen zu Gott hergehenden, innerlichen Beruhigung, von einer im Traume etwan, oder sonsten im Gebet, unter dem Lesen oder Hören geschehenen Stimme, vernehmlichen Zuspruche, zc. weiß ich also nichts, habe es nicht erfahren, habe es wol ehedessen mich auch gelüsten lassen, begehre es aber nun nicht mehr in eigenem Gesuch, lasse es dannoch an seinem Ort gestellet seyn, und dencke nicht, daß es schlechterdings unmöglich sey. Da hingegen achte ich, jenes, was ich oben beschrieben, sey der allgemeinen Ordnung Gottes gemässer, vor mich und zur Ueberzeugung meines hartgläubigen Herzens, das sich an ausserordentlichen Dingen zwar vergaffen, aber viel weniger zufrieden geben würde, gewisser und zulänglicher, und vor dem Gerichte Gottes sowol als dem Urtheil aller seiner Kinder unumstößlich. In dem 67. Stück der Theol. Past. Pr. ist p. 321. f. hievon eine schöne Anweisung auch für die Lehrer anzutreffen, wie sie mit solchen Seelen, die gern etwas ausserordentliches haben wollen, behut-

behutsam umzugehen haben, damit sie in das rechte apostolische Geleis gebracht werden.

S. 150.

Es kommen vier Stück in unverrückter Ordnung zusammen: Erstlich hat uns Gott mit Ihm selbst versöhnet durch den Tod seines Sohnes: Hernach läset Er uns dieses, mit allen behörigen Umständen, damit wir gewissen Grund haben können, in seinem Worte, mündlich und schriftlich bezeugen. Eine an sich selbst und allem eigenen, was sie aufbringen kan, verzagte Seele fasset es sodann zu Herzen, erkennet es als gründliche Wahrheit, nimt es an, weil Er's geben will, und will sich nun nicht länger wehren, gewinnt ein Vertrauen zu Gott in Christo, lernet das, was in der Schrift insgemein hingefagt wird, sich insbesondere zueignen; und bekommt sodann auch von innen das Zeugniß des Geistes Gottes sowol, als das Zeugniß ihres Geistes, daß es so recht, veste, Gott gefällig und ewig dauerhaft sey. Diese vier Stücke bleiben in dieser Ordnung unverrücket. So wenig das vierte zuerst stehen kan, so wenig kan es ordentlicher weise, vor dem dritten hergehen.

S. 151.

Allein auch im Wandel gehet sodann eine Aenderung vor. Man bekommt mehr Muth und mehr Kraft. Aller Muth, alle Freudigkeit entsethet eben daher, weil ich weiß und dessen ganz gewiß bin, daß Gott mein Gott, und ich
sein

sein Kind bin. Alle Einreden, Erzählungen der mancherley Führungen machten mich vorhin irre: nun aber desto gewisser. Glauben und bekennen gehören zusammen. Jenes wird durch dieses immer in ein größeres Licht gesetzt, und hingegen überaus sehr verdunkelt und aufgehalten, wo man zur Bekentniß keine Gelegenheit, keine Anlaß hat, oder haben und nehmen mag. Beides zusammen ist unvergleichlich schöne. Nicht hat man eben eine beständige aufhüpfende Freude; das ist so ein Lecker-Bislein, welches die Mutter nur je zuweilen aus dem Kasten hervorgibt; man könnte es in die Länge nicht ertragen, man würde leichtsinnig, ausgelassen, geistlich luxuriant werden. Nein. Man ist noch im Fleische, man lebet im Glauben, man sählet sich und sein Verderben, man machet hie und da Fehler, man muß sich schmiegen und tief niederbeugen. Aber bey Dem allen ist doch nun eine beständige fortwährende, sanfte, stille, heitere, unvermerckte, göttliche Berubigung in der Seele, ein Friede, welcher höher ist, als alle Vernunft, ein tief gegründetes Zeugniß des Geistes, ein bester unwankelbarer Halt an Gott, an das Wort der Wahrheit, ein inniges und durch tausend Einwürfe der Vernunft und Schwierigkeiten des Willens und Beschwerlichkeiten dieses gegenwärtigen Lebens und je zuweilige Verdammungen des eigenen Herzens sich durchbringendes Anklamern an die Barmherzigkeit Jesu Christi, des mitleidigen Hohenpriesters; und ein alle Tage sich erneuerndes

des

des Ergreifen der uns erworbenen Gnade, ohne sich auf das, was vorher geübt oder erfahren worden, zu steiffen, sondern eben so, als würde man heute das erstemal der süßen Botschaft, die uns befriediget, gewahr und froh, und das erstes mal im Kampf wider alles Böse von innen und aussen unter der Hoffnung der endlich gewiß ersolgenden völligen Erlösung, durch dieselbe gestärcket. Die Sünde kan nicht mehr herrschen, ob sie gleich zappelt und streitet in den Gliedern. Die Gerechtigkeit hingegen wird mit allen ihren Früchten geläuffiger, williger, völliger. Vorher war das Gesetz der Sünde und des Todes. Nun ist man von einem und dem andern fey, und das Gesetz des Geistes des Lebens behält die Oberhand. Klagen war vorher die Hauptsache; nun ist Dancken die Hauptsache und das Klagen schleicht sich nur je zuweilen noch so mit ein, wenn man seine Glaubens-Höhe verlassen, und sich selber wieder allzu sorglich beschauet hat, ohne JESUM zugleich mit in das Auge zu fassen: oder wenn die noch übrige Sünde, das Leben im Fleische, der Umgang mit der argen Welt, &c. einen, wie billig, immer eckelhafter und mehr entleidet wird.

§. 152.

Und dis alles wird ein jeder Liebhaber Christi aus seiner eigenen Erkenntniß und Erfahrung theils ergänzen, theils erklären, theils verbessern können. Ich mache mich immer gern zurücke von dieser Untersuchung in die Einfalt des Glaubens, da man

man nicht fraget, wie, warum, und so ferner, sondern, als ein Hungeriger sogleich zugreift, annimt, anleget, was einen vorgeleget wird. Wer lange fraget, gehet lange irre. Wer gerade zu der rechten Thüre gehet, der wird eingelassen, ehe ein ander, der gerne seine Sachen klug machen und nach einer künstlichen Ordnung sursfahren will nur einmal weiß, ob und wann und auf was Weise er hinein dürfe.

§. 153.

Lange hatte mich auch dieses geirret: Es kam mir als wie ein fehlerhafter Circulus ver, ich soll glauben, und dadurch gerecht und selig werden; was aber soll ich glauben? eben dis, daß ich gerecht und selig sey. Das kan ich nicht glauben, es sey dann zuvor in der That also. Nun aber soll ich erst durch den Glauben in der That gerecht und selig werden. Wenn mich einer fragete: Warum bist du bey Gott in Gnaden? müste ich antworten: Darum, daß ich glaube. Und wann man mich fragte: Warum glaubst du, daß du bey Gott in Gnaden bist? wüste ich wieder nichts zu sagen, als: Ich glaube es darum, weil es in der That also ist, und ich bey Gott in Gnaden bin. Damit aber würde ich idem per idem, eines mit eben demselben, beweisen. Nun ist auch dieses mir klar worden. Gott hat in Christo alle Menschen mit sich selbst versöhnt, das ist, es dahin gebracht, daß sie nun wieder können bey Ihm wohl daran seyn. Der Glaube bestehet darin, daß ich dieses von ganzem Herzen annehme.

Nehme

Nehme ich es an, so bin ich eben damit bey Gott wohl daran. Nicht eigentlich um deswillen, weil ich das thue, daß ich glaube, sondern um deswillen, weil ich durch diesen Glauben in das Recht eingesetzt werde, das Christus allen Menschen zuwege gebracht hat. Dieses ist der rechte Nutzen von dem Unterscheide, den die Gottesgelehrten an die Hand geben, wenn sie sagen, der Glaube rechtfertige nicht, als ein Werck, sondern als ein Mittel, durch welches Christus und sein Heil ergriffen werde. Würde der Glaube als ein Werck rechtfertigen, so wäre es freylich also, daß es auf einen Köhlers-Glauben hinauslieffe. Ich glaube, daß ich vor Gott gerecht sey. Ich bin vor Gott gerecht, weil ich glaube. Nachdem aber der Glaube rechtfertiget als ein Mittel, so muß dieses letztere eigentlich also heißen: Ich bin vor Gott gerecht, weil mir mein lieber Heiland dieses erworben, und ich es so, wie es Gott in seinem Worte haben will, als Wahrheit erkenne und annehme. Ein durchgegangener Soldat wird, nach einem ausgeschriebenen allgemeinen Pardon, begnadiget. Warum? weil er den ausgeschriebenen allgemeinen Pardon sich besonders zueignet, und demselben als dem Worte seines Fürsten Glauben zugestellet und sich dem zufolge wieder herbey gefunden hat. Nicht ist dieses sein Verhalten von solcher Würdigkeit, daß es ihm Begnadigung zuwege gebracht hätte. Nein! diese war vorher, aus andern, dem Landesherrn bewußten Ursachen richtig und völlig ausge-

ausgemachet. Und wenn dem nicht also wäre, so hätte der Soldat unmöglich glauben oder kommen können, oder sein Glaube wäre leichtsinnige Vermessenheit, sein Kommen grobe Unverschämtheit, sein Lohn die mit dem Durchgehen verwickelte Strafe gewesen. So aber wird er begnadiget, weil er die Begnadigung angenommen auf die Weise, wie es gnädig verordnet worden war. Und er kan auch, indem er damit umgeheth, also sagen: Ich traue dem Worte meines Fürsten, daß ich von ihm begnadiget sey; und wiederum: ich bin von meinem Fürsten begnadiget, weil ich seinem Worte traue; oder vielmehr: weil mir mein gnädiger Fürst und Herr aus freyer Gnade es versprochen, und ich es so, wie er es in seiner Verordnung haben wolte, als Ernst und Wahrheit erkenne und annehme.

S. 154.

So ist der Schluß auch nach der Vernunft gültig und bündig, und man ruhet in der größten Glaubens-Lauterkeit, niemalen auf seinem eigenen Thun oder Verhalten, sondern immer unverwandt auf dem ewigen Wohlverhalten Gottes in Christo Jesu an uns und seiner freyen Gnade, welche eben deswegen Gnade ist, und nicht Verdienst, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Unglaube und Herzheshärtigkeit sind beysammen, nach dem, was der Herr Marc. 16, 14. seinen Jüngern verwiesen hat. Und hingegen Glaube, wo er auch am stärcksten und vestesten ist, machet
und

und läffet das Herze fein weich, geschmeidig, beug-
sam, entblößet von allem Eigenen: und daher kommt
es, daß auch solche, die erbauet sind auf ihren
allerheiligsten Glauben und sich in der Liebe Gottes
behalten, doch eben auf die Barmherzigkeit unsers
HERRN JESU CHRISTI warten zum ewigen Leben,
Judä B. 20. 21. und noch an jenem Tage nicht
Recht und Schuldigkeit, als einen Raub, davon
tragen, sondern Barmherzigkeit finden bey dem
HERRN, 2 Tim. 2, 18.

S. 155.

Was oben S. 152. gemeldet worden, stellet der
selige D. Anton in seinem *Coll. Antith.* p. 413.
sehr nachdrücklich vor: „Weil man, sagt er, nach
„und nach zu viel auf die Schulfragen gegeben,
„so hat man es zu sehr ins Nachsinnen hineingezo-
„gen, daß, da die Gnade der Bekehrung Gottes
„Gnade ist, so hats doch der Mensch, ehe er reif
„worden, in Begriffe zwingen und dringen, und
„hernach über solche Begriffe auch streiten wollen,
„und darüber ist nach und nach viel von der Gnade
„selbst verloren gegangen. Wie man das alles
„zeit hat angemercket, daß man immer viel von
„Gnade disputirt, und wenig von Gnade etwan
„gehabt hat. Dann wenn man was rechts von
„Gnade hat, so geht man mit der Gnade sehr ehr-
„erbietig und zart um. Ach! man nimt sich in acht;
„denn man weiß es am besten, daß es eine Perle
„sey, die man nicht in allerley Säuste hinschmeissen
„muß, sondern die man zart anrühret, wie man
„das an den reifern Asceten hat, z. E. dem Ma-
„carius,

£

„carius, der in seinen Reden mit einer grossen
 „Bescheidenheit (Retinence) redet von der Gnade.
 „Er hat nicht wenig davon; aber wenn er auch
 „was davon hat, so merckt man an der Art des
 „Vortrags, daß er heiliglich damit umgehe.
 „Denn wenn man eine Sache gar zu spizig ma-
 „chet, so brichts ab; wann man sich zu hart
 „schneukt, da steigt es über.“

§. 156.

Ein gemeiner Fehler wird dadurch begangen,
 wo auf eine innerliche Versicherung von der
 Vergebung der Sünden starck gedrungen, und
 dieselbe streng getrieben wird, daß hernach die
 Seelen, wenn sie meinen, sie haben so etwas er-
 haschet, es gleichsam für einen Raub halten, bes-
 gierig darauf hinfallen, und sich fast enig darins
 nen beruhigen. Hingegen wo die Wahrheit in
 ihrer rechten Gestalt vorgestellet, und das lautere
 Evangelium getrieben wird, so fället solches von
 selbstem weg, oder man komt nicht einmal in selbige
 Versuchung hinein. Man leget den Grund des
 Friedens und der Hoffnung nicht auf einen solchen
 frühe oder spät gemachten Schluß in dem Herzen,
 sondern immer auf das ewige Wohlgefallen
 Gottes an uns in Christo, seinem Sohne. Man
 sehe hierbey auf das neue nach, was oben §. 153.
 vorgeleget worden, und bedencke nach solchen
 Gründen dasjenige, was Peter du Moulin in
 einer eigenen Abhandlung von der wesentli-
 chen Art oder Natur des gerechtmachenden
 Glaubens geschrieben hat.

§. 157. Dies

§. 157.

„Diejenige, welche den Glauben beschreiben als
„eine gewisse Versicherung, durch welche der
„Gläubige vestiglich glaubet, daß seine Sünden
„ihm in Jesu Christo vergeben seyn, haben meines
„Erachtens die Natur des Glaubens nicht völlig
„begriffen, und es düncket einen, sie wollen die
„Vollkommenheit des Glaubens und nicht dessen
„Natur beschreiben. Denn gleichwie man einen
„Menschen unrecht beschriebe, wenn man sagte,
„er sey ein Leb-Bild, welches eine feine Seele in
„einem geschickten Leibe, einen scharfsinnigen Geist
„und eine ausgesuchte Schönheit hat, und in der
„Blüte seines Alters sich befindet: weil diese Ei-
„genschaften zu der Vollkommenheit der Person
„und nicht zu der Natur der ganzen Gattung ge-
„hören, zumal da ein kleines Kind eben sowol ein
„Mensch ist, als wie sein Vater, und ein heftlicher
„Mensch eben sowol ein Mensch ist, als wie eine
„schöne Person. Gleichermassen wird der Glaube
„unrecht beschrieben, daß er sey eine volle und ge-
„wisse Versicherung, von unserer eigenen Selig-
„keit in Jesu Christo, weil diese volle und gewisse
„Versicherung wol die höchste Stufe und die
„oberste Vollkommenheit des Glaubens, aber nicht
„seine wesentliche Art ist. Diese bestehet eigent-
„lich in diesen drey Stücken:

„1) Die Verdienste Jesu Christi ergreiffe
„sien. 2) Ihn, (den Herrn Jesum) sich
„selbst zueignen, als den Seinigen. 3) Und
„keine Seligkeit ausser Ihn suchen. Das

„sind solche Handlungen, die sich auch bey denen
 „befinden, welche (noch) zweifeln und zittern. Und
 „wer wird leugnen, daß der Vater des Verleses-
 „nen nicht solte den gerechtmachenden Glauben
 „gehabt haben, da er mit Thränen schrie: Ich
 „glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“

In einer Ausgabe der Württembergischen
 Kinder-Lehre vom Jahr 1715. ist bey dem
 ersten Artickel der Glaube beschrieben, als
 das Licht, so durchs Wort im Herzen
 angezündet ist, und die Kraft so von
 Gott gewircket ist, und steif an Jesu
 Christo haft, die Gnade Gottes in
 Ihm erkennet, annimt und in dersel-
 ben alle Seligkeit allein suchet und
 findet, u. s. f.

Diese Beschreibung hat mir immer recht wohl
 eingeleuchtet, und weicht dem, was *du Moulin*
 mit Grund an einem indiscreten Vortrag vom
 Glauben tadelt, fein aus dem Wege. Wir
 wollen ihn aber doch weiter hören:

S. 158.

„Und gewißlich das ist unweßlich, daß man
 „den Kindern und Unwissenden diese Beschrei-
 „bung des Glaubens gibt: daß der gerechtmä-
 „chende Glaube sey ein vestes Vertrauen und eine
 „volle Versicherung, durch welche der Gläubige
 „glauber, daß seine Sünden ihm durch Jesum
 „Christum vergeben sind. Denn das heißt das
 „Lernen bey dem Meister-Stück anfangen, und
 bis

„bis zu den höchsten Sprossen schreiten wollen,
„da man noch unten an der Leiter ist.

„Auch da muß ich die Vorsichtigkeit des Ausdrucks loben, den das Württembergische Confirmations-Büchlein hat, da der Glaube angesehen wird als ein herzliches Vertrauen zu GOTT, daß Er sich meiner erbarmen *o* werde, welches denn auch zu dem kleinsten Anfange des Glaubens, da er noch gar viel gleiches mit der Hoffnung hat, sich schicket.

„Daher kommt denn, daß diejenige, die noch in den Materien des Glaubens neu sind, von dem Eingang an sich stossen: und viele, die schon weiter im Glauben gekommen sind, werden erbärmlich in ihrem Gewissen gequälet, indem sie sich bereden, außer dieser festen Versicherung von ihrer eigenen Seligkeit gebe es keinen Glauben: da doch diese feste Versicherung gar oft am allermeisten bey denen ist, die solche Versicherung (wenns hoch kömt) eben in sich selbst antreffen: und hingegen es unmöglich ist, daß man sich über den Mangel des Glaubens beschwere, ohne im Glauben zu stehen, oder daß man seine Kleingläubigkeit erkenne, ohne die wahrhafte Art des Glaubens zu haben.“

Hier gehet *du Moulin* ein wenig zu weit. Heuschelen kan, wie sonst, also auch in der Klage über den Mangel oder über die Schwachheit des Glaubens den wahrhaftig Gläubigen

bigen vieles nachhaffen. Doch ist es wahr: an der Klage selbst, wenn sie ernstlich und redlich ist, ist schon eine Spur des Glaubens zu erblicken.

S. 159.

„Aber ferne sey, daß wir solten zweifeln lehren, wie die Papisten thun, und daß wir solten dem Glauben jene Gewisheit und bestes Vertrauen, (wo unser Trost lieg) wegnehmen. Vielmehr ermahnen wir einen Gläubigen, er solle mit ganzher Macht darauf arbeiten, diese Gewisheit und bestes Vertrauen zu bekommen, daß Gott gegen uns in Jesu Christo versöhnet sey: er solle sich nicht bey einer allgemeinen Erkenntniß Christi und seiner Wohlthaten aufhalten, welches der mageren, elende und irrige Glaube der Papisten (wenn man ja so reden muß) seyn würde. Sondern wir müssen uns selbst seine Wohlthaten so best, als es uns immer möglich ist, zueignen, und wenn wir spüren, daß solches Vertrauen bey uns schwach ist, so müssen wir mit brünstigem und fleißigem Gebet von Gott begehren, daß er Friede in unierer Seele rede, und daß sein Geist mit unserm Geiste Zeugniß gebe, daß wir Gottes Kinder seyn. Röm. 8, 16. Dieser Geist Gottes ist der Heilige Geist der Verheißung und das Pfand unsers Erbes. Ephes. 1, 14. Und darum ist er sehr gewiß und nicht weniger wahrhaftig, als Gott selbst: Dann Gott ist es, der in unsern Herzen redet. Darum haben wir einen Abscheu an der Meinung des Bellarminus

minus im dritten Buch von der Rechtfertigung,
 welcher im 9ten Capitel sagt, daß das Zeugniß
 des Geistes Gottes nur so gewiß sey, als viel
 eine Muthmaßung Gewißheit hat. Aber
 wenn man die wesentliche Art oder eigentliche
 Natur des gerechtmachenden Glaubens in ihren
 eigentlichen Gränzen beschreiben will, so muß
 man sorgfältig unterscheiden und betrachten, daß
 das Vertrauen auf Gott doppelt ist. Das
 eine Vertrauen ist das, durch welches wir unsere
 Zuflucht zu Gott nehmen, und uns auf Gott
 stützen und verlassen. Von solchem spricht Da-
 vid im 31sten Psalm: **HERR**, ich habe mich
 zu dir geflehnet, und Jes. 50, 10: Der habe
 Vertrauen zu dem Namen des **HERRN**,
 und verlasse sich auf seinen Gott.

Darum sagt oben angezogenes Confirma-
 tions-Büchlein vom Glauben gar be-
 dächtlich: Er sey ein herzlich Vertrauen zu
GOTT, u. s. f.

Das andere Vertrauen ist das Zeugniß des
 Heiligen Geistes, daß Gott mit uns in seinem
 Sohne Jesu Christo versöhnet sey, und daß das
 ewige Leben unser sey, wovon denn in uns der
 Friede des Gewissens und eine heilige Sicherheit
 entsteht. Dieses Vertrauen ist eine Wirkung
 des ersteren: und diese Ordnung ist in folgender
 Stelle beobachtet. 1 Joh. 5: Ich habe euch
 diese Sachen geschrieben, euch, die ihr
 glaubet an den Namen des Sohnes Got-
 tes,

„tes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige
 „Leben habt. Siehe da zwei Sachen, glauben
 „an den Namen des Sohnes Gottes, und wissen,
 „daß wir das ewige Leben haben: und das erste
 „von diesem doppelten Vertrauen ist die Ursache
 „von dem letztern. Eben so Ephes. 3, 12: Wir
 „haben Freudigkeit und Zugang mit Ver-
 „trauen durch den Glauben, den wir an ihn,
 „(das ist, an Jesum Christum) haben. Ihr
 „seheth, daß der Glaube, den wir an Christum
 „haben, und unsere Freudigkeit und Zugang in-
 „terschieden sind, wie die Ursach und Wirkung.
 „Diese zweyerley Arten des Vertrauens sind auch
 „unterschieden eine von der andern, wie die Bitte
 „und die Antwort auf die Bitte, wie das Suchen
 „und Finden, wie das Verlangen und die Erfül-
 „lung. Durch die erste Art ergreifen wir die
 „Verheissungen Gottes. Durch die andere ver-
 „siegelt Gott seine Verheissungen in unsern Her-
 „zen. Wir wollen, unserem Verständniß zu
 „Hülfe zu kommen, die erste Art, das zufliehende
 „Vertrauen, und die andere, das empfindliche
 „Vertrauen nennen, indem die eine Art ihre
 „Zuflucht nimt zur Gnade Gottes durch Jesum
 „Christum, und die andere diese Gnade versiegelt
 „in ihrem Herzen empfindet: welches sehr unter-
 „schiedene Sachen sind.

„Demnach zur Erklärung dieser heiligen Lehre,
 „welche ich noch nicht genug ausgelegt finde in
 „der Kirche, und zum Trost der bekümmerten
 „Seelen, so sage ich, daß allein das zufliehende Ver-

„Vertrauen, oder diese Bewegung des Gewissens,
„welches in seiner Noth die Barmherziigkeit G^ot^t
„tes durch I^esum Christum ergreift, in dem
„Werke der Rechtfertigung sey die wesentliche
„Art des gerechtmachenden Glaubens. Und siehe
„da meine Ursachen.“

§. 160.

„I. Weil die Verheissungen sind geschehen der
„ersteren Art des Vertrauens, und nicht der an
„dern. Apost. Gesch. 2, 21: Und es wird ge
„schehen, daß wer den Namen des H^errn
„anrufen wird, wird gerettet werden. Und
„Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle,
„die ihr mühselig und beladen seyd, so will
„ich euch erquicken. Und Joh. 6, 37: Ich
„will nicht hinauswerfen denjenigen, der
„zu mir kommen wird. So sind denn die
„Verheissungen demjenigen geschehen, der komt,
„und der seine Zuflucht zur Gnade G^ottes durch
„I^esum Christum nimt. Daß aber die Ver
„heissungen der Seligkeit niemanden geschehen
„seyn, als denenjenigen allein, welche mit Freu
„digkeit herzunahen, und welche das Zeugniß des
„Geistes G^ottes wegen ihrer eigenen Seligkeit
„haben; das finde ich keineswegs in der heiligen
„Schrift geschrieben. Denn alle Anweisungen
„und Exempel von einer heiligen Freude und
„Gewißheit der Seligkeit, wovon die Schrift voll
„ist, dienen dazu, daß unser Glaube gestärckt und
„vollkommen gemacht werde, und daß unsere
„Widersacher widerlegt werden, welche zweifeln
2 5 und

„und nicht glauben lehren. Aber daraus folget
 „nicht, daß der Mensch gerechtfertiget werde durch
 „die Gewisheit von seiner Seligkeit.

„2. Denn wenn mans recht betrachtet, so sind
 „die Verheissungen keineswegs denen geschehen,
 „die da finden, sondern denen die da suchen, weil
 „das Finden der Lohn ist des Suchens. Suchet,
 „so werdet ihr finden, Matth. 7, 7. Und es wäre
 „ungereimt zu sagen, das ewige Leben sey niemand
 „verheissen als denen, die das ewige Leben gefun-
 „den haben. Derjenige, der seiner Seligkeit
 „durch das Zeugniß des Geistes gewiß ist, hat
 „schon die Seligkeit gefunden: Und wenn alle
 „Gläubige solches immerdar in ihrem Herzen ver-
 „siegelt empfänden, so hätten sie keine Verheissun-
 „gen mehr nöthig. Aber weil unser Glaube
 „schwach und ungleich ist, so haben wir nöthig
 „noch zu suchen, was wir gefunden haben.

„3. Und gewiß diejenige, die den gerechtma-
 „chenden Glauben auf das Gefühl und auf die
 „Versicherung von ihrer Seligkeit einschräncken,
 „verstehen sich selbst nicht recht. Denn das ist,
 „wie wenn sie sagten: Auf daß du vor Gott
 „gerechtfertiget seyst, so must du spüren, daß
 „du gerechtfertiget seyst. Das ist ein Satz,
 „der dem natürlichen Verstand, den jedermann
 „hat, zuwider läuft. Dann man muß vor-
 „her vor Gott gerechtfertiget seyn, ehe man spü-
 „ren kan, daß man gerechtfertiget sey.

4. Dents

„4. Demnach ist nothwendig, daß man eine
 „doppelte Handlung des Glaubens erkenne, eine
 „directe (gerade zugehende) Handlung, durch
 „welche wir Christum umfassen und ergreifen, und
 „eine reflexe (sich über sich selbst besinnende)
 „Handlung, durch welche wir unsere eigene Hand-
 „lung erkennen und empfinden, daß wir Jesum
 „Christum umfasset und ergriffen haben. Durch
 „die erste glauben wir eigentlich an Christum.
 „Durch die andere glauben wir, und der Glaube
 „da er Christum ergriffen hat, besinnet sich über
 „sich selbst auf eine liebliche Weise. Aber es gibt
 „viele, die Christum wahrhaftig ergriffen, und
 „noch nicht spüren, daß sie ihn mit allen seinen
 „Böhlthaten ergriffen haben, und sind nichts
 „desto weniger gerechtfertiget. Dann ohne Zwei-
 „fel sind wir gerechtfertiget durch die gerade zu-
 „gerichtete Handlung des Glaubens, und nicht
 „durch die sich zurückbesinnende Handlung; und
 „wir sind nicht darum gerechtfertiget, weil wir
 „spüren, daß wir glauben, sondern darum, weil
 „wir glauben.

„5. So muß man denn sorgfältig beobachten,
 „was glauben ist. Glauben zur Seligkeit ist
 „nichts anders, als seine Zuflucht zu Gott durch
 „Jesum Christum nehmen. Davon habet ihr
 „eine bekante Stelle Joh. 6, 35: Ich bin das
 „Brodt des Lebens. Wer zu mir komt,
 „den wird nicht hungern, und wer an
 „mich glaubt, den wird nimmermehr dür-
 „sten. Da wird kommen und glauben offens-
 barlich

„barlich für einerley Sache genommen, und das
 „ewige Leben ist allen denen verheiffen, welche ihre
 „Zuflucht zu Christo nehmen. Eben so Vers 37:
 „Ich werde denjenigen nicht hinausstoßen,
 „der zu mir Kommen wird. Und Matth. 11.
 „Vers 28.

„6. Und gleichwie die schweren Worte durch
 „die leichten ausgeleget werden müssen, nicht aber
 „die leichten durch die schwerē, so ist es vernünftiger,
 „daß man glauben auslege durch Kommen, als
 „daß man Kommen auslege durch glauben.“

Und doch ist das Kommen selbst kein leibliches
 Kommen, sondern der Anfang des Glau-
 bens, der sich zu Christo hält.

„7. Die Erfahrung lehret uns, daß viele zu
 „Christo kommen und Ihn ernstlich umfassen,
 „welche viele Jahre lang keinen Trost in ihren
 „Seelen haben spüren können: Und es scheint,
 „sie umfassen Christum ernstlich, weil die Schreck-
 „nisse ihres Gewissens und die Anstöße ihrer
 „Melancholie es doch nicht dahin bringen können,
 „daß sie das, was sie ergriffen haben, solten fah-
 „ren lassen, und weil sie eine so lange Zeit gegen
 „die Trübsal sich steiffen, und mit Jesaia sagen
 „Cap. 8, 17: Ich will auf den **HERREN**
 „warten, welcher sein Antlitz vor den Hause
 „Jacob verbirget, und will auf Ihn war-
 „ten. Es ist kein Zweifel, daß nicht solche Leute
 „dennoch gerechtfertiget sind, wenn sie es schon
 „nicht spüren: Nachdem dieser Spruch vester ist
 denn

„denn Himmel und Erden Ap. Gesch. 2, 21: Wer
„den Namen des HERRN anrufen wird,
„wird errettet werden.

„8. Ich sage gar, die Kraft des Glaubens zeig
„get sich am meisten da, wo die sie sich zurückbesin
„nende Handlung des Glaubens, welche der
„Friede des Gewissens ist, sich nicht zeigt. Dann
„das ist kein Wunder, wenn wir uns der Güte
„Gottes vertrauen, so lange Gott zu unserer
„Seele sagt: Ich bin deine Hülfe. Psalm 35.
„Aber das ist eine lobens- und verwundernswür
„dige Sache, sich vest an Gott halten, wenn Er
„sein Angesicht verbirget. So machte es Hiob,
„welcher, da Gott sein Angesicht vor ihm ver
„barg; Cap. 13, 24. da er sein Fleisch zwischen
„seinen Zähnen trug, und seine Seele zwischen
„seinen Händen hielte, Vers 14. das ist, (wie
„einige es auslegen) da er sein eigen Fleisch zerbis
„vor Ungeduld über seinen Schmerz und da das
„Leben ihm eben aus den Händen entwischen
„wolte; da er Gott mit dem wenigen Rest
„seines Lebens, den er noch hatte, umfaßte, und
„seinem Gefühl zuwider glaubte, sprechend: Siehe
„da, er mag mich tödten, ich will doch auf
„ihn hoffen.

„9. Und nachdem der Glaube ist eine Ueber
„zeugung der Sachen, die man nicht siehet, Hebr.
„11, 1. so kan man nicht anders als man muß
„das für einen Glauben gelten lassen, wenn man
„die Gnade Gottes in Jesu Christo umfaßt,
„ob man sie gleich weder siehet noch spüret. Aber
die

„diejenigen, welche durch das innerliche Zeugniß
 „des Heiligen Geistes einen Licht- und Trost-
 „vollen Glauben erlangt haben, wandeln nicht
 „schlechterdings im Glauben, sondern zum Theil
 „im Schauen.

§. 161.

„Um dieser Ursache willen, halte ich dafür, die
 „wesentliche Art, oder die gerechtmachende Eigens-
 „schaft des Glaubens bestehe in der Zuflucht,
 „welche wir zu Gott durch die Verdienste Jesu
 „Christi nehmen und nicht in dem gewissen Glauf-
 „ben unserer eigenen Seligkeit. Denn ob schon
 „diese zwei Sachen einander unterhalten und uns-
 „sere Zuflucht zu Gott nimmermehr ganz und
 „völlig ist, bis sie auch eine gewisse Ueberzeugung
 „von unserer Seligkeit hervorgebracht hat: so
 „sind wir doch nicht gerechtfertiget durch die
 „Ueberzeugung, die wir haben von unserer Selig-
 „keit, sondern durch unsere Zuflucht zu Gott
 „durch Jesum Christum. Dann wir sind ge-
 „rechtfertiget durch Gott, weil wir unsere Selig-
 „keit in Jesu Christo suchen, und uns gänzlich
 „auf Ihn verlassen; welches man auch thun kan,
 „wenn man schon zittert und wegen des Ausgangs
 „zweifelt: gleichwie ein Missethäter, der sich
 „gänzlich auf die Barmherzigkeit des Königes
 „ergibt, und, ob er schon in grosser Furcht wegen
 „seines Lebens stehet, so ist er doch entschlossen, er
 „wolle keinen andern Weg, für seine Sicherheit zu
 „sorgen, erwählen.

§. 262. In

S. 162.

„In der Wahrheit ist der Zweifel eine grosse
„Kranckheit des Glaubens. Aber es gibt zwey
„Gattungen vom Zweifel. Die eine, (welche
„man vielmehr einen Schrecken heissen sollte) ist,
„wenn der Gläubige an seiner Seligkeit zweifelt,
„aber doch sich fest an Gott hält, und keines-
„weges in Zweifel zieht, ob er sich auf Gott
„verlassen solle oder nicht. Davon habt ihr ein
„Exempel an den Aposteln, welche, da sie von dem
„Wetter umgetrieben waren, zu Jesu Christo,
„der auf dem Hintertheil des Schiffs schief,
„schrien: Herr, hilf uns, wir verderben.
„Die andere Art des Zweifels ist, wann das
„Gewissen Anstand nimt, ob es soll seine Zuflucht
„zu Gott nehmen oder nicht? Solch einen
„Zweifel hatte Joram. 2 Kön. 6, 33: Siehe,
„solch Uebel kommt vom HERRN, was
„soll ich weiters vom HERRN erwar-
„ten? Diese Kranckheit ist tödtlich, und wenige
„kommen wieder davon auf, wenn der Zweifel
„bis dahin kommt, daß man eine böse Meinung
„von Gott hat, und sich wider Ihn auflehnet.
„Aber die erste Gattung des Zweifels kan bey
„dem gerechtmachenden Glauben bestehen, wie
„man an dem obangezogenen Exempel der Apostel
„ersiehet, welche Jesus Christus als kleingläu-
„bige Leute gescholten hat, und doch hat ihr Glaube
„ihnen geholfen.
„Ein solcher Zweifel, ob er schon keineswegs
„zu billigen ist, ist eine gewisse Anzeige des gerechts-
„machen-

„machenden Glaubens, eben wie die Kranckheit
 „ein Zeichen des Lebens ist. Wer je seiner Seligs-
 „keit halben bekümmert ist, der hat eine Furcht
 „Gottes, mißbrauchet aber derselben und wendet
 „sie in einen Schrecken. Aber dem sey, wie ihm
 „wolle, diese Furcht Gottes ist eine Wirkung
 „des Glaubens.

„Demnach nehme ich wahr, daß diese Lehre
 „einigermassen gefährlich ist, daß die gerechtma-
 „chende Eigenschaft des Glaubens eine gewisse
 „Ueberzeugung von unserer eigenen Seligkeit sey.
 „Diese Meinung schleußt die Thüre dem Troste
 „bey denjenigen zu, welche von dieser gewissen
 „Ueberzeugung abgekommen sind: das kan aber
 „allen Gläubigen begegnen. Denn einer, der
 „die rechtmachende Eigenschaft des Glaubens
 „verloren hat, hat die Rechtfertigung selbst
 „verloren.

„Dadurch sind viele in eine tieffe Verzweifel-
 „ung gerathen; und es ist nicht möglich, daß ein
 „Gottesgelehrter, der dieser Meinung ergeben ist,
 „die zitternde Gewissen stärken könne, ohne daß
 „er seine eigene Sätze abbaue. Denn er muß je
 „darauf kommen: Der Glaube habe seine Fehler.
 „Der Mensch werde nicht selig durch die Gewiß-
 „heit des Glaubens, sondern durch die Gewißheit
 „dessen, womit sein Glaube umgeht, nemlich
 „Gottes, der unser eigen ist in Jesu Christo:
 „so lange das Gewissen seine Zuflucht zu dieser so
 „besten Stütze nehme, so sey es auffer Gefahr,
 „und der zitternde Glaube sey eine Kranckheit,
 weil

„weil er sich nicht in Gott freuet, aber er sey
 „doch lebendig, weil er sich auf ihn stützet und
 „verlässet.

S. 163.

„Was dem Verstoß Gelegenheit gegeben hat,
 „ist das, daß man diesen Text nicht recht verstan-
 „den hat. Jac. 1, 5: Er bitte aber um die-
 „selbe (Weisheit) im Glauben, und zweifle
 „keineswegs. Denn derjenige, der zweifelt,
 „ist gleich dem Wallen des Meeres, wel-
 „ches vom Wind bewegt und getrieben ist.
 „Ein solcher Mensch aber erwarte nur
 „nicht, daß er solte irgend etwas von dem
 „**HERREN** bekommen. Daraus schleußt
 „man dann mit Unrecht, als ob alle diejenige, die
 „im Zweifel oder in der Furcht stehen, von der
 „Rechtfertigung ausgeschlossen wären. Man
 „könnte antworten, daß der Apostel daselbst von
 „denen rede, die um Weisheit bitten, und nicht
 „von denen, die um die Seligkeit bitten. Aber
 „es mag der Apostel durch die Weisheit verstan-
 „den, was er will, der folgende Vers erkläret alle
 „Schwierigkeit: Der doppelherzige Mensch
 „ist unbeständig in allen seinen Wegen.
 „Daraus erscheint, daß der Apostel in 6ten Verse
 „von einem doppelherzigen Menschen redet, wel-
 „cher Jesu Christo nicht aufrichtig anhanget,
 „sondern sein Herz zwischen der wahren und zwi-
 „schen der falschen Religion theilet, und eine
 „Frage daraus machet, ob er sich Gott vertrauen
 „soll oder nicht? Aber dem Schwachgläubigen

M

soll

„soll man die Schmach nicht anthun, daß man
 „ihn einen doppelherzigen Menschen nennen wolte,
 „da er Gott durch Jesum Christum sich mit
 „einem freyen Herzen vertrauet und nirgends
 „anders die Seligkeit suchet, aber doch zittert
 „und einige Stufen unterhalb der vollen Gewiß-
 „heit stehet.

§. 164.

„Man kan noch hinzuthun, daß es andere
 „Zeugnisse des gerechtmachenden Glaubens gibt
 „außer der Gewißheit von der Seligkeit, welche
 „eben so gewiß und augenscheinlich sind; nemlich
 „alle Gaben der Heiligung, welche aus dem
 „Glauben, als ihrem Ursprung fließen. Dann
 „der Glaube ist thätig durch die Liebe. Gal. 5, 6.
 „Und allenthalben, wo man eine christliche Sanfts-
 „muth, eine ungefärbte Gottseligkeit, eine brün-
 „stige Liebe, einen wahrhaftigen Eifer um die Ehre
 „Gottes antreffen wird, da wird man ungescheut
 „von einem solchen Menschen dasjenige sagen dür-
 „fen, was der heilige Jacobus von dem Abraham
 „sagte Cap. 2, 22: Siehest du nicht, daß der
 „Glaube mit seinen Wercken wircket, und
 „daß durch die Wercke sein Glaube ist vollens-
 „det worden. Denn alles Gute, was an uns ist,
 „ist eine Wirkung des Glaubens.

§. 165.

„Aber, daß man mich nicht zeihe, als ob ich
 „dem Zweifel das Wort rede, so halte ich da-
 „für, daß das veste Vertrauen nicht nur die
 „Voll-

» Vollkommenheit, sondern selbst die Natur der
» Rechtfertigung sey.

(Damit lencket *du Moulin* wieder ein, und
verbessert das, was er anfänglich allzu dreiste
gesprochen hatte.)

» Aber fintemal der Glaube mit zweyerley Sachen
» umgethet, mit Christo und seinen Wohlthaten,
» so ist das feste Vertrauen nicht von gleicher
» Nothwendigkeit gegen diese beyden Gegenstände.
» Christus ist der erste Gegenstand des Glaubens.
» Die Seligkeit ist der andere Gegenstand des
» Glaubens. Aber der vornehmste und eigentliche
» Gegenstand der Hoffnung gehet auf die künftige
» Dinge. Röm. 8, 24. Hingegen der Glaube
» gehet auf die gegenwärtigen Sachen. Die Liebe
» Gottes in Christo Jesu ist der gegenwärtige
» Gegenstand unsers Glaubens: Denn der Gläu-
» bige wird die Seligkeit besitzen; er besizet aber
» Christum in der gegenwärtigen Zeit. So ist
» es denn gänzlich nothwendig, um gerechtfertiget
» zu werden, daß man den ersten Gegenstand des
» Glaubens mit festen Vertrauen fasse, und das
» ist ein festes Vertrauen, wenn man sich stüzet
» und haftet auf Christo, unserm wahren Gegen-
» stand, mit einem heiligen Eigensinn, wenn man
» schon dabey in Rummerniß wäre wegen des
» andern Gegenstandes, welches ist die Seligkeit.
» Aber wer nicht den wahren und ersten Gegen-
» stand des Glaubens mit festen Vertrauen um-
» fasset, ist ein doppelherziger Mensch und ist noch
M 2 nicht

„nicht tauglich zur Rechtfertigung. Ein solcher
 „Mensch aber erwarte nur nicht, daß er solte
 „irgend etwas von dem H E R R N bekommen,
 „bis und denn er diese zwo Sachen thue: daß er
 „nemlich vor allen Dingen als eine unfehlbare
 „Wahrheit glaube, es sey in keinem andern kein
 „Heil als in Jesu Christo und es sey auch kein
 „anderer Name unter dem Himmel den Men-
 „schen gegeben, durch welchen wir könten selig
 „werden. Apost. Gesch. 4, 11. Daß er sich her-
 „nach mit seinem ganzen Herzen auf Christum
 „strüke, und sich gänzlich auf Ihn hingebe.
 „Wenn dieses Vertrauen nicht vest ist, so hat
 „der Glaube seine rechtfertigende Eigenschaft
 „nicht erreicht, und ob schon ein solcher Mensch
 „vor Gott gerechtfertiget seyn kan, so ist doch
 „seine Rechtfertigung ihm noch nicht im Herzen
 „versiegelt, und er kan nicht davon versichert seyn,
 „ehe und dann er diese zwo obgesagte Bedingun-
 „gen an sich selbst spüre, nemlich eine gewisse
 „Ueberzeugung, daß kein anderer Name unter
 „dem Himmel ist, als Jesus Christus, durch wel-
 „chen wir selig werden sollen, und ein völliges Ver-
 „trauen zu Ihm.

„Und was den andern Vorwurf des Glau-
 „bens, nemlich die Seligkeit anbelanget, so muß
 „man auch solchen mit einem vesten Vertrauen
 „umfassen. Aber wenn dieses Vertrauen noch
 „nicht vest ist, so folget darum nicht, daß kein
 „gerechtmachender Glaube da sey, wenn nur
 „das Gewissen den ersten Gegenstand, nemlich
 Christum

„Christum mit einem besten Vertrauen umfaßt.
„Denn durch dieses Vertrauen auf den ersten
„Gegenstand ist der Mensch gerechtfertiget. Das
„Vertrauen hat seine Fehler. Aber das Ver-
„trauen auf Christum bringet endlich das Ver-
„trauen wegen der Seligkeit herbey, bald oder
„spät, und es fehlet niemalen. Dann da wir
„sind gerecht worden durch den Glauben, so ha-
„ben wir Frieden mit Gott durch unsern HErrn
„JESum Christum.

„Aber Gott gebe uns die Gnade, daß wir den
„Anfang unsers Bestandes bis ans Ende best
„halten, Hebr. 3, 14. und eben davon versichert
„seyn, daß derjenige, der dieses gute Werk in uns
„angefangen hat, es auch vollenden wird auf den
„Tag JESu Christi. Ihm, gleichwie dem Vater
„und dem Heiligen Geist, sey Ehre und Herrlichkeit
„in Ewigkeit. Amen.“

Man sehe Petri da Moulin Abhandlung vom
Frieden der Seele. Amsterd. 1729. p. 574. f.

§. 166.

Die Weitläufigkeit dieses Zeugnisses wird hof-
fentlich nicht unangenehm seyn, weil gleichwol
etliche deutliche Unterscheide darinne angebracht
sind, die man sonst von sich selbst nicht leicht wahr-
nimt, und welche doch in unsere Erfahrung ganz
eigentlich einschlagen.

§. 167.

Hernach so nimt einer tief gebeugten Seele dies
ses vollends das Herz, daß sie ohne empfindlichen

M 3

Glaube

Glauben doch glauben muß, auch wo sie nichts zu glauben weiß: (Röm. 4, 18.) wann man ihr, wie es denn also ist, sagen darf: Liebe Seele,

1. Gott zürnet nicht mehr mit dir, Er ist mit dir vollkommen zufrieden, (2 Cor. 5, 14, 21. Joh. 16, 27.) und das

2. nicht um deines Wohlverhaltens, nicht um deiner grossen oder kleinen Liebe, Treue, Andacht, &c. willen, sondern bloß um deswillen, weil sein Sohn dich Ihm ausgesöhnt, und du solcher seiner Gnade Gehör gegeben hast in der Wahrheit. (Tit. 3, 4. f.) Nun weiß Er, daß die

3. nicht recht wohl seyn kan, wenn dieses schon bey Ihm also ausgemachet ist und gilt, so lange nicht auch du dessen durchaus gewiß bist. (Jes. 55, 1. f.) Deswegen befiehlt Er dir

4. ausdrücklich solches zu glauben, und will es der eigenen Willkühr deines ungläubigen Herzens keinesweges frey stellen. Es ist sein ernstlicher Wille und Meinung an dich. (1 Joh. 3, 23. Joh. 14, 27) Deswegen will Er

5. selbst, nachdem du es doch nicht aus eigener Vernunft und Kraft vermagst, dich völlig davon versichern, in seinem Worte, durch seinen Geist, durch sichtbare Zeichen seiner Gnade. (1 Joh. 5, 5. f.) Doch

6. in gehöriger Ordnung, daß du zuerst dem Worte glaubest, hernach durch den Geist und ordentliche sichtbare Zeichen dessen noch mehr versichert und vergewissert werdest. (Ap. Gesch. 10, 43-48.) Willst du nun

7. zu dem obigen auch noch dieses hinzuthun, daß du also von Herzen um seines Wortes willen alles Gute über dich Ihm zutrauest auf Zeit und Ewigkeit, so ist zwar

8. der Nutz davon eigentlich dein. (Joh. 20, 29.) Dann nun lebest du erst recht, seit dem du weißt, und dich darauf erwiegest, daß du bey Gott in Gnaden seist; seine Gnade aber ist besser denn Leben. (Ps. 63, 4 f.) Doch will Er

9. es als einen grossen Dienst, der Ihm geschieht, als eine Ehre, die man Ihm anthut, ansehen, und dir zeitlich und ewig herrlich belohnen: (1 Joh. 5, 10. Hebr. 11, 11 f.) und das

10. desto reichlicher und gnädiger, je schwerer es bey diesem Glauben hergegangen, und je weniger du dich durch die Einwendungen deines eigenen Herzens und andere Menschen hast irre machen lassen; je weniger du auf dein eigenes Empfinden gebauet, und je lauterer du seinem Worte getrauet hast. (Röm. 4, 20. 23.) Willst du aber

11. nicht, aus Sorge, du möchtest, als durch eine unziemende Frechheit dadurch gewaltig einbüßen, oder was dich sonst noch zurück hält: (Siehe Jes. 7, 10 f.) Wie es dann

12. freylich leicht zu begreifen ist, wie schwer es einem Sünder ankomme, von ganken Herzen zu glauben, daß der grosse Gott ihm mit Gnaden zugethan sey, nachdem unser natürliches Mißtrauen gegen Gott so groß und tief eingewurzelt und hingegen wir aller göttlichen Gnade so gar

unwerth sind, und des Abweichens so viel gemacht haben, und noch täglich viel sündigen und wol eitel Strafe verdienen. (Luc. 5, 8. 9.) Die Sache ist zu klar, der Sinn zu grob. Welches alles aber

13. durch die kündlichgrosse Proben seiner ewigen Liebe gegen uns in Jesu Christo, durch die von Jesu Christo erfundene ewige Erlösung, durch die bessere Rede seines Blutes unendlich weit überwogen wird, eben wie ein Stäublein von der ganzen Welt-Kugel. (Joh. 3, 16. Röm. 5, 18.) So könnte Er dich dann

14. entweder mit Gewalt zum Glauben nöthigen, und es mit schrecklichen Drohungen erpressen, welches aber der freywilligen Art des Glaubens zuwider wäre. Dann es ist zwar

15. ein Werck Gottes in uns: Er wircket aber solches nicht auf eine Weise, der man nicht widerstehen könnte, sondern sanftiglich und süßiglich durch tausend, grosse und kleine, verborgene und offenbare Züge und Ueberzeugungen, denen eine Seele endlich eben gewonnen geben will, kan, darf und in soferne muß. (Joh. 6, 29. 44. 45. 37.) Oder es könnte

16. solches Gott, der wahrhaftige, sehr übel nehmen, und dich deswegen zu dem Knecht hinweisen, der ihn für einen harten Mann angesehen und darüber sein Pfund vergraben hat. (Matth. 25, 24. f.) Er will aber

17. nicht

17. nicht, sondern aus eben dem Grund, aus welchem Er dich einmal begnadiget hat, dich auch hierüber mit Erbarmung ansehen und mit deiner Blödigkeit Geduld haben. (Ps. 103, 13. f.)

18. Glaubst du es schon nicht mit völliger Freudigkeit, wie du könntest und soltest; so möchtest du es doch gerne glauben, daß Er dein Gott sey; und so will Er dieses Gernewollen sich gefallen lassen, und dennoch nach, wie vor, dein gnädiger Gott seyn und bleiben ewiglich. (Jes. 42, 3. und Cap. 57, 15. f.)

19. Was du in dieser deiner Minderjährigkeit nicht vor dich selbst ausmachen kannst oder willst, das kan und will dir zu gut und in deinem Namen ausmachen dein Fürsprecher Jesus Christus, der gerecht ist; der dich eines Theils dem Vater anzeigt, daß Er auch für dich gnug gethan habe, andern Theils die dir zgedachte väterliche Huld und Gnade in deinem Namen annimt, auffasset, und so lange dem Vater Danck dafür abstattet, bis du selbst dazu geschickt und reif wirst: eben wie Er es ebedessen für seine unmündige Jünger also gemacht. Joh. 17. Und dazu komt

20. das Amt des Trösters, der dich in dieser deiner Schwachheit, da du oft nicht weißt, was oder wie du es angreifen sollest, vertritt aufs beste, mit unaussprechlichen Seufzern. (Röm. 8, 26.)
Ja, sprichst du,

21. ich zweifelse nicht eben an Gott und dem, was Er seiner Seits zu thun hat: aber mein eigen Herz verdammet mich.

Antwort:

22. (1. Joh. 3, 19. 20.) Gott ist grösser, beständiger, edelmüthiger, als dein kleinmüthiges, veränderliches, enges Herz. Dieses bleibet so an einem einigen Stücke, wo du es verfehlet hast, behangen, und schläget sich damit ohne Unterlaß. Aber Gott erkennet alle Dinge, und weiß, wie du etwa, nicht nur dein Elend, sondern auch deine Sehnsucht nach der Hülfe: nicht nur dein ehemaliges und noch tägliches Versehen, sondern auch die schon geleistete Versöhnung für dieselbe deine Sünden: nicht nur deine Verirrung, sondern auch deine Umkehr: nicht nur deine, sondern auch seine Gedancken: nicht nur das Vergangene und Gegenwärtige, sondern auch das Zukünftige: nicht nur deine Ungeschicklichkeit, sondern auch deiner Feinde Bosheit: nicht nur deine Armuth, sondern auch deinen Reichthum: (Offenbar. Joh. 2, 9.) nicht nur deines Herzens besondere Unart, sondern auch der Zeiten, in welchen du lebest, der Versuchungen, womit du umfangen bist, allgemeine Verdorbenheit und besondere Macht aus dem Reiche der Finsterniß: Kurz, nicht nur eins und das andere, sondern alles: Und dis alles nicht nur so obens hin, von der Seite her, die dir zur Beschuldigung

gung werden mag, sondern gründlich, zumal von allen Seiten, und auf das allergenaueste; und heute wie gestern und ehegestern; und morgen, wie heute, &c.

23. An das dachte ich nicht: denckest du. Siehe, so geht es dir. Wann du oft meinst, du habest eine Sache an allen Ecken, so vergiffest du das Nöthigste. Darum lerne fein also mißtrauisch gegen dich selbst werden, und unterwirf deine Urtheile, von Gott und dir selbst, Gott und seinem unfehlbaren Ausspruch in seinem Worte, das gewiß ist und lehren kan. (Röm. 8, 31. f.) Und weil du

24. nun dir ja durch jene deine hössliche Unbescheidenheit und unschickliche Demuth den Weg zum ewigen Reiche Gottes gar sauer machest; (Ps. 77.) so will Er,

25. damit du nicht über Vermögen beschweret werdest, es dir an einer andern Gattung Erbsalen gleichsam abziehen, und desto mehr deiner, als eines francken, blöden Kindes, verschonen, oder auf andere Weise es dir zum Besten dienen lassen. (Röm. 8, 28. 1 Corinth. 10, 13.) Endlich aber

26. entweder noch auf Erden, wann du nun mürb genug geworden, wenigstens noch auf dem Todten-Bette, (Ps. 42, 6. 10, 11. und Ps. 43.) oder doch

27. gewiß

27. gewiß in dem Himmel, dir den Glauben, so zu sagen, in die Hand geben, das ist, dich mit unüberwindlichen Proben seiner unveränderlichen Treue gegen dich in Christo Jesu, also überwältigen, (Mal. 3, 17. und Cap. 4, 2.) daß du

28. mit Thoma voll Scham, Wehmuth, Demuth, Verwunderung, Gewißheit sagen müßtest: Mein HERR und mein GOTT! (Joh. 20, 28.) Wo ist ein solcher GOTT, wie unser GOTT ist, in seiner unermesslichen Höhe und unendlicher Herunterlassung? (Mich. 7, 18. f.)

29. Bey dem allen nun, da dir dein lieber GOTT so viel einräumet und nachgibt, als nur immer möglich ist, als du selbst nicht würdest begehret haben, wär es Ihm doch lieber, und dir seliger, wann du nun in diesem guten Augenblick zuführest und besprächst dich nicht länger mit Fleisch und Blut. (1 B. Mos. 15, 5. 6. Ap. Gesch. 16, 31. 34.) Dann dis ist

30. die göttliche, gnädige, gute Absicht, warum Er dir, o ungläubige Seele, o kleingläubiges Würmlein, wie allen andern seinen Willen zu deiner Seligkeit, also auch besonders dieses süße Stücklein davon kund werden lässest. (1 Joh. 5, 11. 13.) Eja, glaubst du? Ich weiß, daß du glaubest.

Wer

Wer es aber annimt, der versiegelts, daß
GOTT wahrhaftig sey. Joh. 3, 33.

S. 168.

Ich darf es getrost sagen: Unser seliger
Lutherus stimmt mit diesem ausgemickelten
Grunde sehr genau überein, und ich habe, seit
dem ich seine Schriften je zuweilen zur Hand
nehme, manchmal mit Freuden wahrgenommen,
daß er fast eben diese Worte brauchet, welche mir
in dieser Darlegung in die Feder gestossen. Ich
will nur einige Exempel kürzlich davon anführen,
wiewol es mir fast wehe thut, des theuren Mannes
wichtige Vorstellungen auch nur um etwas abzu-
kürzen. So schreibet er

über Luc. 7, 47. 50: GOTT vergibt die
Schuld zweyerley Weise, heimlich und daß
wir es nicht empfinden: gleichwie Er vielen
Menschen Schuld zurechnet und behält,
die sie gar nicht empfinden oder achten:
Zum andern, öffentlich, und daß wir es em-
pfinden, gleichwie Er etlichen zurechnet
Schuld, daß sie es empfinden, als durch
Strafe und Schrecken des Gewissens.
Die erste Vergebung ist allezeit vonnö-
then. Die andere ist zuweilen vonnöthen,
daß der Mensch nicht verzage. / / /
Die erste Vergebung ist uns bitter und
schwer, aber sie ist die edelste und allers-
beste. Die andere ist leichter, aber desto
gerin-

geringer. Alle beyde zeigt der H^{er} Christus in Maria Magdalena (oder der grossen Sünderin, deren Name nicht angezeigt wird). Die erste, da Er ihr den Rücken kehret, und doch zu Simon sprach: Ihr sind viele Sünden vergeben. Da hatte sie noch nicht Friede. Die andere, da Er sich zu ihr wandte und sprach: Dir sind deine Sünden erlassen, gehe hin in Frieden. Da ward sie zufriednen. Also die erste macht rein, die andere macht Friede. Die erste wirckt und bringet, die andere ruhet und empfähet. Und ist gar ein unmäßlich Unterscheid zwischen beyden. Die erste ist bloß im Glauben und verdient viel. Die andere ist im Fühlen und nimt ein den Lohn. Die erste wird gebraucht mit den hohen Menschen, die andere mit den Schwachen und Anhebenden.

§. 169.

Und über Galat. 4, 6. lautet es also:

Der Heilige Geist wird auf zweyerley Weise gesandt. Apost. Gesch. 2, 2. 3. § § §
Denn die Christenheit hat also durch öffentliche Zeichen müssen bestätigt und bevestiget werden, um der Ungläubigen willen. § § Die andere Weise ist diese: Wann der Heilige Geist durchs Wort gesandt wird in die Herzen der Gläubigen,

gen, wie hie davon gesagt wird: Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, zc. welches geschieht ohne alle sichtbarliche Gestalt oder Zeichen, nemlich, wenn wir das Wort hören, lesen, zc. und werden unsere Herzen durch solche mündliche Predigten entzündet und erleuchtet, dadurch wir andere und neue Leute werden, sehen an von allen Dingen anders und auf eine neue Weise zu halten, gewinnen andere Sinn, Gedanken und Willen, denn wir zuvor gehabt haben. Solche Veränderung oder neuer Verstand, Sinn und Willen ist freylich nicht ein Werck menschlicher Vernunft und Kräfte, sondern eine Gabe und Werck des Heiligen Geistes, welcher zugleich mitkommt, wann das Wort geprediget wird, reiniget die Herzen durch den Glauben, und machet, daß wir nach Gott geistlich gesinnet werden. Wiewol man uns von aussen nicht ansiehet, daß wir in unsern Herzen verneuert sind und den Heiligen Geist mit seinen Gaben empfangen haben; erkennet und mercket man es gleichwol darbey, daß wir alle Dinge anders ansehen, von ihnen anders urtheilen, auch anders reden und bekennen, dann wir zuvor gepfleget haben. Dann zuvor haben wir

wir von keinem Dinge recht urtheilen noch halten können, haben auch nicht also geredt und bekant, wie wir jetzt, GOTT Lob, reden und bekennen, nachdem uns die liebe Sonne der Wahrheit aufgegangen und erschienen ist, nemlich daß alle unser Thun und Wesen sündlich und verdammet, und daß Christus allein unser einiges Verdienst sey, um welches willen uns GOTT gnädig werde und selig mache.

Bis hieher Lutherus. Und dergleichen Zeugnisse kommen bey ihm mehrfältig vor; denen ich den von Luthero selbst hoch geachteten seligen Probstem Brentium wol werde befügen dürfen:

§. 170.

Derselbe schreibet zum Exempel über Luc. 5. im fünften Theile seiner Werke auf dem 774. Blate, aus Gelegenheit des Wortes, die Gesunden dürfen des Arztes nicht, sondern die Krancken, folgendermassen:

Demnach je kräncker einer ist an der Seele, desto gewisser soll er darauf sich verlassen, daß dieser Arzt, unser HERR IESUS CHRISTUS, ihn angehe; so gar soll er sichs nicht einfallen lassen, daß er wegen der Kranckheit seiner Seele und wegen der Sünden nicht so keck seyn wolte,
Ihn

Ihn anzuruffen. Dann wer wolte nicht dafür halten, daß derjenige Krancke viel mehr am Verstande als am Leibe krank wäre, der, wenn man ihn mahnete, er solte einen Arzt kommen lassen, spräche: Ich bin nicht so feck, einen Arzt kommen zu lassen, weil ich krank bin? sintemal dis die vornehmste Ursache ist, warum man ihn mahnet, daß er einen Arzt solle kommen lassen. Also wer solte nicht glauben, derjenige Sünder sey von Sinnen, der, wenn man ihn mahnete, er solle Christum anruffen, antwortete: Ich bin nicht so feck, weil ich ein Sünder bin? sintemal eben um dieser Ursache willen man nöthig hat Christum anzuruffen, und Er haben will, daß man ihn anruffe. Kommt zu mir, spricht Er, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, so will ich euch erquickten. Du wirst aber sagen: Ich weiß, daß Christus der Arzt ist: Ich weiß, daß man Ihn, um von Sünden rein zu werden, anruffen soll: aber dis besorge ich, ich möchte Ihn durch meine viele wiederholte Sünden zu so grossem Zorn gereizet haben, daß Er, wenn ich Ihn schon anruffe, doch nicht kommen noch mir helfen möge. Das sind feurige Pfeile, womit Satan das schwache Gewissen ansicht. Man muß aber hinwiederum den Schild des Glaubens entgegen halten, und damit

R

diese

diese Pfeile so auffangen, daß sie auf ihren Meister zurück getrieben werden. Denn das, wie Christus gegen uns gesinnet sey, muß man nicht nach dem Gefühl unsers Hertzens, sondern nach den Verheissungen und dem Wort des Evangelii von Christo schätzen. Es hat aber Christus gesagt: Gleichwie Moses eine Schlange in der Wüsten erhöht hat, also muß des Menschen: Sohn erhöht werden, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Ein jeder, spricht Er, er mag nun nur Eine oder viel hundert oder viel tausend Sünden auf sich geladen haben: und ein jeder er mag mit kleinen oder mit grossen Sünden behaftet seyn, wer an Ihn glaubet, wird nicht verloren werden. Und wiederum: Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubet, nicht verdammet werde. Du hörest es abermal: Ein jeder, ein jeder, sage ich, der glaubt, erlange die Seligkeit. Wo nun Christus keinen Unterscheid machet,

machet, unter einem Sünder mit einer
 einigen Sünde, und unter einem Sün-
 der mit vielen und grossen Sünden, war-
 um nimst denn du darin Unterscheid
 zu machen dir die Vollmacht heraus.
 Und sonst spricht Paulus: Er habe alle
 unter dem Unglauben beschlossen, auf
 daß Er sich aller erbarme. Also denn,
 wenn du dich als einen solchen fühlst,
 der unter dem Unglauben und dessen
 Früchte beschlossen ist, so sollest du dich
 erinnern, eben damit gehörest du auch
 mit zu dem Register dererjenigen, deren
 Gott sich erbarmen will, wenn sie an
 Christum glauben. Und wiederum: Ein
 jeder, der Ihm trauet, wird nicht zu
 schanden werden. Und Paulus setzt hinzu:
 Denn wer je den Namen des **HERREN**
 anrufen wird, soll selig werden. Wenn
 aber kein Unterscheid ist zwischen Juden
 und Griechen, wie viel weniger ist ein
 Unterscheid zwischen einem Sünder nur
 mit einer einigen Sünde, und unter
 einem Sünder mit vielen und grossen
 Sünden? Derowegen du magst nun wes-
 nig oder viel, grosse oder kleine Sünden
 begangen haben, glaube an Christum, so
 wirst du selig werden.

§. 171.

Bis hieher Brentius, welcher aber freylich gleichbald wegen der folgenden Worte Christi erinnert, daß sich weder die Schweine noch die Hunde dieser Worte anzunehmen haben. Die Schweine, sagt er, seyn diejenige, die da sagen: Wenn Christus um der Sünder willen gekommen ist, so will ich denn sündigen, damit die Gnade Christi überschwänglich werde. Und die Hunde beschreibt er als solche, welche, wenn sie hören, daß Christus die menschliche Heiligkeit, was die Rechtfertigung vor Gott belangt, verwirft, sich auf einen Boten Christi hinwenden und ihn nicht nur mit bösen Worten und Lästerungen, sondern auch mit grausamen Mord-Anstalten zerreißen. Die Seelen, mit denen ich es in gegenwärtiger Erfahrungs-Lehre zu thun habe, werden hoffentlich zu keiner von diesen beyden Gattungen gehören, oder sich selbst darzu rechnen wollen. So sind sie denn desto gewisser, daß die vorhergehende Worte des seligen Mannes, in welchen der eigentliche Grund einer rechtmäßigen evangelischen Zueignung gezeigt wird, ihnen und keinen andern als ihres gleichen gemeinet seyn und gelten.

§. 172.

Heutiges Tages hilft auch dieses viel zum Mißverstände und Irrung. Es haben etwan manche Seelen in dem Augenblick, da ihnen so
das

das Evangelium das erstemal recht unter die Augen geleuchtet und das Herz belebet, diesen ihren schönen Blick und Schritt in einen Gesang verfasst. Sie haben daran nicht unrecht gehandelt, noch mit Fleiß lügen wollen. Sie haben aber doch etwa in derselben ersten Freude und Lebhaftigkeit die Sache so herrlich ausgedruckt, und zum Exempel mit verblühten Worten so schön abgemahlet, daß man es nicht anders, als mit innigem Wohlgefallen und grosser Verwunderung hören oder lesen kan. Solche Gesänge kommen andern redlichen Seelen unter die Hand, und diese meinen dann, eben das sey der fortdauernde beständige Zustand einer Seele, die Gnade vor Gott gefunden hat. Sie stellen sich guter Meinung vor, so müsse es bey ihnen auch werden, so und nicht anders müssen sie auch dazu kommen; und wann sichs nicht schicken will, so werden sie unmuthig oder gar im tieffen Grund des Herzens halb unwillig über Gott, als einen parteyischen Mann, der ihnen nicht auch dasjenige wiederfahren lassen möge, was Er doch andern gegeben. Wider diesen Mißverstand nun, der oft durch unvorsichtige und übertriebene Redensarten der Kinder Gottes, oder, wenn man solche besondere Erfahrungen gar in das Lehrgebäude eintragen, und gleichsam in eine Tabulatur bringen will, noch mehr gehäuffet wird, ist nicht leicht etwas so dienlich, als wenn man von dem Gnadenstand aus dem Wort

der Wahrheit eine heitere und gemäßigte Erkenntniß, unter wirklichen redlichen Gehorsam gegen die Wahrheit bekommen kan. Denn es entsteht bey dem Gnadenstand wol etwa anfanglich eine solche aufhäpfende Freude und Jauchzen, wiewol auch nicht allemal: Hernach aber sinket es nach und nach in die Tieffe des Herzens, zu einem heitern, frohen aber stillen und gemäßigten Zugang zu Gott, Anhang an Gott durch Jesum Christum, und Ueberzeugung, daß das Wort wahr, aller Annehmung werth und absonderlich mir angemessen recht und eben tauglich ist. Da der verlorne Sohn wieder kam, so muste man anfangs in allerwege frölich seyn, der Vater nahm ihn mit der allergrößten Zärtlichkeit, mit Umhalsen und Küssen auf und an, *Luc. 15, 20 - 32.* Aber dieses Wohlleben währete deswegen nicht alle Tage fort. Genug, daß der Vater seinen Sohn wieder hatte, und der Sohn bey diesem frölichen Anfange und so fort, ohne weitere Umstände, versichert wurde, und versichert bleiben konnte, der Vater habe das vorgegangene vergessen, und sey ihm nun mit neuer Huld unaufhörlich zugethan. Darüber geht der Sohn nun wieder in dem ehrerbietigen Gehorsam und tägliche Arbeit ein, und fordert nicht, daß ihn der Vater alle Tage umhalsen und küssen, Mahlzeit halten und Spielleute anstellen soll. Eben so verhält es sich mit dem Stand der Gnaden. Wann Braut

Braut und Bräutigam Verlöbniß halten, so ist eine außerordentliche Freude und Vergnügen beyderseits vorhanden. Aber je länger sie nun beyammen sind, desto weniger besondern Wesen machen sie mit einander. Die Liebe bleibet. Aber die Heftigkeit der Freude, die außerordentlichen Gunstbezeugungen lassen allmählich nach, oder man nimt sie vielmehr nun auf beyden Seiten für bekant an.

§. 173.

Es ist kein Mangel, sondern ein Anzeigen, daß man etliche gute Schritte weiter gekommen, daß man näher mit dem HErrn bekant worden, wenn die Seele nach und nach von besondern Lecker-Bislein entwöhnet, und hingegen an die starcke und ordentliche Speise gewöhnet wird. Was sie aus dem Worte Gottes höret oder liest, ist ihr alles recht, alles lieblich und schmackhaft, alles deutlich und klar. Sie bekennet gern mit ihrer eigenen Hand, daß sie sich dazu verstehe. Aber sie kan nicht eben allemal so viel Wesens davon machen; sie ist lieber stille und Kleinlaut dazu: sie weiß nicht damit zu prangen. Und doch ist's Wahrheit. Stille Wasser gründen tief, werden von der Sonne eher erleuchtet und leichter erwärmet, als diejenige, welche mit vielem Geräusche dahin strudeln. Auch ein manches Wasserlein, das bey seinem Ursprung mit Gewalt aus der Erde hervorgestossen wird,

und den Augen und Ohren erkantlich und vernemlich fällt, gewinnet bey seinem weitem Lauf einen stillen, unvermerckten Gang; und ist doch eben das Wässerlein, das anfänglich so starck gequollen, und nun so heimlich dahin schleicht.

§. 174.

Keiner soll dis zur geistlichen Trägheit oder zur Entschuldigung seiner muthwilligen oder lauen Nachlässigkeit, oder seines durch Untreue zuwege gebrachten Verfalls mißbrauchen. Nein. Vielmehr ist es also. In einer solchen redlichen, aber mäßigen, wackern, aber bescheidenen Befassung der Seele kan sich das Zeugniß des Geistes mit rechter Kraft anlegen. In einer solchen ungezwungenen Stille kan man dem Worte Gottes und dem eigenen Seelen-Zustand auf den Grund sehen, und auch mit andern viel bedächtlicher und erbaulicher handeln, als bey dem heftigen und triebigen Wesen, daß oft Gnade zu seyn scheint, wenns pure Natur ist. Gnade wirkt in die Tieffe, und zu Grund sinckt sie gern. Und ein Kind, das nur je zuweilen mit kindlicher Bescheidenheit annahmet, erlanget viel eher etwas vom Vater, als ein solches, das die Sache mit Gewalt erzwingen will. Wenn wir lerneten von unserm Thun ablassen, so würde Gott sein Werck in uns haben. Da würden wir hernach die hohe Redens-Arten, die in manchen, absonderlich neuen Gesängen stehen, nach
ihrem

ihrem Grunde verstehen, ob sie schon nicht eben schriftmäßig sind, an andern in Liebe tragen, und uns doch dadurch nicht irren oder stöhren lassen. Es ist aber freylich auch um deswillen sicherer, das, was in der Seele vorgehet, lieber um etwas zu niedrig, als nur um ein geringes zu hoch ausdrücken. Jenes vergibt der Wahrheit nichts, sondern gibt ihr vielmehr, wenn man ihr unter das Gesicht schauet, einen desto bessern Credit. Hingegen dieses bestärket oft die Welt in ihrer Meinung, welche sie von Kindern Gottes als Phantasten, Fanaticis, wunderlichen Leuten, allzuhohen und übertriebenen Dingen hat, machet schwache Seelen noch blöder, und auch solche, die schon, in ihrem Theil, der Sache gewiß seyn könnten, auf das neue irre und wankend: richtet also Trennungen und Spaltungen selbst unter den Kindern Gottes an, verkleinert das Ansehen der heiligen Schrift, gibt Gelegenheit zu gefährlichen Neuerungen in Ansehung der heilsamen Lehre selbst: räumt dem eigenen menschlichen Herzen und dessen milden Einfällen allzuviel ein: führet auf geistliche Großsprechereyen ohne Licht und Kraft: welches alles nicht gut ist, und hernach manchmal denen selbst, die das Beil zu weit geworfen haben, zur Last wird. Ein evangelischer Lehrer (heißt es mit gutem Rechte in der Theol. Pastoral. Pract. 6system Stücke pag. 119.) muß den Seelen

die Vergebung der Sünde nicht zweifelhaft und ungewiß machen; denn das würde nur zur Stärkung des Unglaubens gereichen: aber er muß ihnen auch nicht verschweigen, daß Ernst und Aufrichtigkeit nöthig sey. Er muß dem Leichtsinne sowol als dem Unglauben vorbeugen. Er muß die Seelen nicht ohne Noth ängstlich, aber auch nicht sicher und kaltünnig bey ihrer Bekehrung werden lassen. Göttliche Weisheit muß uns in diesem Punct, sonderlich bey öffentlichen Vorträgen, die rechte Mittelstrasse lehren.

S. 175.

Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es das mit, daß manche Seelen so zärtlich und haickel sind, daß sie von nichts als ausdrücklich von dem Blut und Tod Jesu Christi reden und hören wollen, und alles andere sogleich als Ausschweifungen und unnöthige Dinge verwerfen. Es ist recht und dem Grund des Glaubens gemäß, wann sie ihre Gerechtigkeit, Frieden und Freude allein darin gesucht und gefunden haben. Es ist recht, daß sie gerne davon reden und singen. Wessen das Herz voll

voll ist, dessen gehet der Mund über. Ich rühme mich auch einzig der blutigen Wunden, die **JESU** an Händen und Füßen empfunden. Und ferne sey von mir und allen, die den Namen des **HERRN** anrufen, daß wir solten irgend in einer andern Sache oder Erkenntniß den Grund unsers Heils suchen. Aber es bleibet auch dis ganz gewiß. Wer einmal durch **JESU** Blut und Wunden Verlöbhnung und Erlösung gefunden hat, der darf und soll hernach auch die weitere Geheimnisse des geoffenbarten Willens **GOTTES** und seiner Wahrheit sich bekant machen, Freude daran haben, Beide darinne suchen, einen angenehmen und seligen Zeitvertreib dadurch genießten, sich andern damit nützlicher und brauchbarer machen, und durch dieselbe als so viele Linien sich allemal wieder zu dem Mittelpunct, der Gemeinschaft mit **GOTT** durch **JESUM** **CHRISTUM** leiten und führen lassen. Ein Kind muß freylich vor allen Dingen sich der Huld seines Vaters, der süßen Liebe seiner Mutter versichern: hernach aber darf es eben darum auch an alle dem, was sein Vater hat, an dessen Haus und Hof, Büchern und Hausrath, Aeckern und Wiesen, eine Freude haben, sich dieselbe bekant machen, und allemal sichs als eine

eine neue Annahmung seyn lassen, zu bedencken, welchen einen reichen gütigen Vater es habe. So wenig die Erkenntniß der blutigen Wunden Jesu Christi den Menschen hindert, daß er nicht zum Exempel ein ehrliches Handwerck lernen und treiben, sich in der Rechenkunst, Baukunst, in der Music, &c. üben dürfte: so wenig und noch viel weniger hindert sie ihm daran, daß er nicht auch in der Erkenntniß der übrigen Lehren unsers allerheiligsten Glaubens, in der Kirchen-Historie, in der gründlichen Betrachtung des ganzen Wortes Gottes, im Forschen des prophetischen Wortes sich selbst mit Vergnügen üben, und andern heilsamlich an die Hand gehen dürfte. Daher kommt das vielmehr Röm. 8, 34. und Phil. 3, 11. Das Entgegenkommen zur Auferstehung der Todten. Wir sollen nicht eigensinnig seyn: Wir sollen nicht selbst Wahl machen: sondern als Schüler uns aufgeben und vorschreiben lassen, was die himmlische Weisheit tauglich für uns befindet. Beym Grunde bleibt man dennoch: aber man baut auf denselben fort. Sonst kommt nichts ganzes heraus. Wir wissen nichts, als **JESUM** den Gerechtigten, der auferstanden ist von den Todten. Aber eben

eben derselbe ist uns der Schlüssel auch zu den übrigen Geheimnissen. Sonst hätte Paulus die Wahrheit nicht gesagt, daß er nichts anders wüßte, und er redet doch in seinen Briefen von manchen andern Sachen, von Geseß und dessen Absichten, (da er das Geseß auch wirklich zueignungsweise in einer jeden Epistel treibet, wenn er die Lebens-Pflichten einschärfet) von der Zulassung der Heiden zur Gemeinschaft des Evangelii, von der bevorstehenden allgemeinen Rettung des Volckes Israel, von dem herrlichen Tag des H E R R N, von der vorhergehenden Offenbarung des Menschen der Sünde, von der letzten greulichen Sicherheit und allgemeinen Verderbniß, von der Auferstehung der Todten und ihrer Ordnung, von Ehe-Sachen, von Gaben des Geistes, &c. Lauter Sachen, die nicht eigentlich zu der Erkenntniß der blutigen Liebe gehören, aber doch von Paulo mit vielem Eifer und ausführlich behandelt worden. Man muß nicht einander entgegen setzen, was neben oder nach einander wohl stehen kan. Sonst macht man sich allzuenge Schranken, und entzieht seinem Geiste manche Nahrung oder Erquickung, die doch auch nützlich wäre: sintemal uns GOTT in seinem Worte diese Sachen

Sachen doch auch nicht umsonst vorgeleget hat. Man kan der unnüßigen Eigenschafftigkeit durch heilsame Uebungen ein wenig ausweichen. Und dem Lämmlein Gottes, das sich für uns hat schlachten lassen, bleibet doch, wie billig, diese Ehre, und die Ruhe unserer Seele allein in Ihm; Allein in Ihm.

§. 176.

Endlich so ist das ein grosses Stück der Weisheit und Güte Gottes. Er weiß mit seinen Kindern so umzugehen, daß sie zwar seiner väterlichen Huld gewiß und froh seyn können, aber doch auch ihr bescheiden Theil Creuz und Uebungen dabey haben, weil es nemlich nicht im Fühlen, sondern im Glauben beruhet. Er schencket ihnen Gerechtigkeit, aber so, daß sie ihre eigene Ungerechtigkeit täglich und reichlich fühlen. Sein Friede muß in ihren Herzen regieren. Aber er hat sich noch mit vielen Aufwieglern und Friedensstößern herumzuschlagen, da hie eine Welle und da eine Welle brauset. Sie genießten Freude am H E R R N, und das ist ihre Stärke. Aber deswegen ist gleichwol noch viel und vielerley Betrübniß und

Wart

Bangigkeit vorhanden. Es kommt nur darauf an, was Meister ist, und die Oberhand endlich behält? Wer diese widerwärtige Sachen nicht zusammen reimen kan, der mache es mit Paulo aus, der sie so ordentlich verbinde, 2 Cor. 6, 9. 10. oder mit Jesu Christo selbst, der so redlich ist, und auch bey dem deutlichsten Zeugnissen von der Seligkeit, die seine Jünger bey Ihm haben, dieses heilsame Salz der inneren Leiden immer mit anbringet. Zum Exempel Matth. 5, 1. f. Man ist unrecht daran, wenn man daselbst aus arm seyn, Leide tragen, &c. solche Sachen machen will, die nur eine Zeitlang, zum Ex. nur bey dem Anfange des Christenthums sich befinden, hernach aber bey den folgenden Stufen sich verlieren. Nein, es schlägt sich diese Armuth, dieses Leidtragen, zugleich mit der daran gehengten Seligkeit, durch alle Stufen und Alter des Christenthums durch und beschneidet einem alle Tage die Hochmuths-Flügel einer trotzigigen Selbstgefälligkeit.

§. 177.

Der selige Doct. Anton, dessen wir obert schon ein paarmal gedacht, mercket nach diesem Sinn, aus einer tiefen Erfahrung,

zu

zu dem fünften Artikel der Augspurgischen
 Confession, daß **G**ott den **G**lauben wo
 und wenn er will, wircket, folgendes an:
 „Was ist denn aber hier die Meinung?
 „Diese ist: Man müsse in Geduld die
 „Frucht auswarten, und nicht den Augen-
 „blick, wenn man das und das gethan hat,
 „es wollen fühlen, empfinden, daß es frucht
 „solle fertig seyn, als wenn wir es bey dem
 „lieben **G**ott so gemacht hätten, daß Er es
 „müßte gleich so schaffen; da es doch (res
 „gratiae) eine Gnaden-Sache ist, und eben
 „mit dem Artikel von der Gerechtigkeit
 „des Glaubens in einer Verbindung stehet.
 „Denn wenn du es fühlen willst, so cessiret
 „die iusticia fidei, wie Paulus sonst sagt.
 „Was ist denn sonst glauben, was ist denn
 „hoffen, wenn ich frucht will sehen? Es ist
 „**G**ottes seine Sache. Darum muß ich auf
 „**G**ott warten lernen, und Frucht bringen
 „*ἐν ὑπομονῇ*, in Geduld. Sonst würde kein
 „status gratiae, kein Gnadenstand daraus,
 „sondern es bliebe ein status naturae, man
 „bliebe so bey der Natur stehen. = = =
 „Das ist des Menschen seine Hoffart und
 „Ungeduld. Und das ist die ewige Klage
 „bey den Leuten, daß sie sagen: Nun ich
 habe

„habe in der Bibel gelesen, bin zum heiligen Abendmahl gegangen, bin aber nicht lustig. Ja, ist es denn an die Luft gebunden? Das muß dir genug seyn, daß du das Gnaden-Wort und die Gnaden-Siegel hast empfangen. Was es nun werde sensibiler wirken sollen und wollen, das gib in Gottes Direction, ubi & quando visum est Deo, wo und wann es Gott gefällt. = = =” Er citiret alsdann einige Worte aus den Libris Symbol. pag. 812. und fährt fort: „Es muß doch keine Uebung des Glaubens dabey seyn. (Denn das Wort und die Sacramente sind Siegel des Glaubens) Das ist uns ja gesunder, als wenn es Gott anders machte. Da müssen wir also lernen nach den Seiger sehen, wir müssen Gott nicht vorschreiben Ziel und Maß, Art und Weise. Laß dir an meiner Gnade genügen! Das müssen wir dabey lernen. Wenn wir das nicht dabey lernen, so hiesse es kein Glaube, so bliebe die Natur in ihrem impetu und praetensionibus impetuosis (in ihrer Hitze und ungestümen Forderungen).” Er beruffet sich abermal auf ein paar Stellen ex Libris Symbol. pag. 410. und 672. da absonderlich

D

die

die letzte merckwürdig ist: Von der Gegenwärtigkeit, Wirkung und Gaben des Heiligen Geistes soll und kan man nicht allewege ex sensu, wie und wenn mans im Herzen empfindet, urtheilen, sondern weil es oft mit grosser Schwachheit verdeckt wird und zugehet, sollen wir aus und nach der Verheissung gewiß seyn, daß das gepredigte gehörte Wort Gottes sey ein Amt und Werck des Heiligen Geistes, dadurch Er in unserm Herzen gewißlich kräftig ist und wircket. Er sezet hinzu: Gott du hast es versprochen, ich will es erwarten. Du bist der Meister, du weißt es, was mir am besten sey? Ich darf Gott auch darum demüthig bitten. Ist denn das nicht auch eine Wirkung des Heiligen Geistes? Aber du willst gerne jucundam, jucundam, jucundam operationem haben. Das würde wol den wenigsten gut seyn. Wir wollen uns an einen gewissen modum particularem binden, (an eine gewisse und besondere Art und Weise) wie es bey uns hergehen soll, und sind hernach nicht zufrieden, sondern zürnen, wenns nicht so gehet. Darum irren

ieren wir uns. Jetzt aber wird uns
gewiesen, warum wir Ursache haben,
uns zu unterwerfen. „ „ „ Denn
es muß der Gnade gemäß seyn. Es
ist keine Schuldigkeit. Es muß ein
Gnaden-Artickel bleiben. Siehe Beytr.
zur Theol. Pastoral. Pract. XIV. Beytrag
pag. 664. f.

§. 178.

Leute dieser Welt haben ihre Sachen so
an der Schnur, und dürfen darauf pochen.
Die aber würdig geachtet werden, jene Welt
zu erlangen, haben gar nichts eigenes, gar
nichts, das sie in ihrer Macht und Willkür
hätten, sondern ihre ganze Sache stehet in
Gottes, und eben darum dennoch in guter
und sicherer Hand. Tieffer Leidens-Sinn!
Edle Wege derer, die nichts haben, und doch
alles haben, die ihrer Sache so gewiß sind,
daß sie tausendmal darob sterben, und doch
so zärtlich und empfindlich, so weich und
geschmeidig, daß sie auch ein mißrathenes
Wort anfechten, daß sie auch ein Kind be-
schämen, daß sie auch eine kleine Trübsal
sehr vor Gott niederwerfen kan. Je mehr
ich dieser Sache nachsinne, je wichtiger wird

D 2

sie

sie mir: und der natürliche Sinn, oder auch
 eine mit dem Worte Gottes geschmückte
 und aufgekupfte, geistliche Begleitung stuhet
 darob. Im natürlichen ist es unmöglich,
 dergleichen Dinge zusammen reimen: Es ist
 mir wehe, und doch wohl. Ich glaube,
 und sehe, fühle und begreife doch nichts.
 Ich gehe zurück und doch weiter für mich.
 Ich weiß und bin gewiß, und zittere und zage
 doch. Aber im geistlichen geht es an: Ich
 habe Vergebung der Sünden, und bitte doch
 noch darum. Ich bin Herr über Sünde,
 Tod, Teufel und Hölle, und sie thun mir doch
 noch so manchen Drang an. Ich bin so
 trocken, wie eine Scherbe, so schwach, als ein
 Blatt, so todt und fühllos, so düstern und un-
 muthig, als läge ich im Grab, als stäcke ich
 in einem Sack, und rühme mich doch meiner
 Höhe, meines Lebens, meiner Kraft in dem
 HErrn, der mir wie eine grünende Tanne ist.
 HalleluJah. So führst du doch recht selig,
 HERR, die Deinen, recht selig, und doch
 meistens wunderbarlich.

S. 179.

Vitus Dieterich hat im Jahr 1548. zu
 Nürnberg eine Auslegung über den ganzen
 Pro:

Propheten Jesaiam ausgehen lassen. Ey wie redt mir doch der Mann aus meinem Herzen heraus. Ich müste einen guten Theil des Buchs abschreiben, wenn ich, was mit dieser Darlegung übereinkommt, hier beyfügen wollte. Und doch kan ich es nicht über das Herz bringen, gar nichts anzuführen.

S. 180.

So lautet es, zum Exempel, über Jes. 53, 5. 6. Darum ist ferner nichts vonnöthen, wenn du dich als einen armen Sünder erkennest, denn, daß du Christum ansehst und glaubest, wie du hier hörest, Er habe deine Sünden getragen und dafür bezahlet, GOTT werde um seinerwillen, daß Er sich in deine Schuld gesteket, dir gnädig seyn, und an der Strafe, so über seinen Sohn gegangen, Ihm genügen lassen, und, so du in solchem Glauben verharrest, an dich ferner nichts mehr fordern, sondern mit dir zufrieden seyn. Glaubest du also, so ist dir geholfen, und bist schon selig. Aber es gehet uns leider übel ein, darum, daß wir solche Verheißung und Trost allein im Wort haben, und

D 3

aber

aber an uns ein anderes in der That finden. Unserhalb befinden wir keine greifliche oder merkliche Aenderung. Das Wort sagts wol, unsere Sünden sind von uns genommen und auf Christum gelegt. Aber nichts destoweniger fühlen wir die Sünde noch in uns, daß sie uns treibet und reizet wider GOTT, und bedünckt uns, wenn sie recht weg wäre, würden wir uns wol anders befinden.

Aber es will geglaubt, und nicht gesehen, gegriffen oder gefühlt seyn; weil das Wort da stehet, GOTT warf alle unsere Sünde auf Ihn, sollst und mußt du, so du anders ein Christ seyn, GOTT ehren und nicht Lügen strafen willst, solches Wort glauben, daß deine Sünde nicht mehr auf dir liegen, sondern auf dem HERRN Christo. Sollst um Christi willen eben so wenig deiner Sünden halb dich kümmern, als eines fremden, unbekanten Dinges, das irgend in der Türckey oder andern fremden Orten ist, da du nichts um weißt. Dancke GOTT, daß diese Last von dir genommen und du davon ledig bist, und laß Christum sorgen, wie Er mit der Sünde auskommen,

men, und was Er damit machen wolle. Da sagt Michas der Prophet von, er versencket sie in die Tieffe des Meers, und hie stehet, Er werde darum verwundet und zerschlagen. Da sollst du Ihm für danken, dem Sohn Gottes, und ferner deinen Fleiß dahin wenden, daß du Ihm nicht mehr auslegest, und vor Sünden dich hüttest, oder, wo du darein gerathen, daß du in Zeit ablassetest und um Vergebung bittest. Auf diesen Trost hat der heilige Täufer Johannes gesehen, da er Christum ein Lamm Gottes nennet, das ist, ein Opfer, dazu von Gott dem himmlischen Vater geordnet, daß Er der Welt Sünde tragen und dafür mit seinem Tod bezahlen solle. Das laßt uns lernen und glauben, so wird das Gewissen zufrieden werden. Denn aller Unfriede des Hertzens, alle Angst und Noth wächst daher, daß wir das Wort aus den Augen lassen, und haltens dafür, unsere Sünden liegen noch auf uns. Da tragen wir denn, daß wir nimmer können, und denken auf Mittel, wie wir uns dieses Lasts abhelfen, u. s. f.

Wer kan, lese das mehrere in dem Dieterich selbst nach, so wird er des Freude haben, und das alte Evangelium nicht bey den neuen und jüngern alleine suchen.

§. 181.

Und wer diese bisherige Darlegung der Erfahrung von der Vergebung der Sünden mit Aufmerksamkeit gelesen hat, und die Sache für der Mühe werth hält, der wolle sein völliges, günstiges oder widriges Urtheil von der Sache so lange zurück halten, bis er auch die Gedancken von der Vergebung der Sünden gelesen hat, in welchen eben diese wichtige Materie nach dem Grund der Erkenntniß aus dem Worte Gottes vorgestellt wird.

§. 182.

Dir aber, o HERR JESU, dir soll man danken, dich allein soll man loben und preisen über alle dem Guten, das du den Sündern erworben, angetragen, gethan hast und noch thust. Man kan es eben bey weitem nicht so hinlänglich schriftlich darlegen, als man etwa mündlich durch deine Gnade davon zeugen kan. Und doch kan man es eben bey weitem auch mündlich nicht so hinlänglich bezeugen, als es die lebendige
Erfah-

Erfahrung durch deinen Geist diejenige lehret, die sich wirklich mit Dir selbst im Glauben bekant machen. **H E R R**, Dich hat es Blut und Tod gekostet: nun aber redet Dein Blut bessere Dinge für uns, denn Abels. Nun lebest Du immerdar und bittest für uns: und deine Augen sehen nach dem Glauben: wo Du von diesem deinem edlen und lieblichen Augenmerk etwas in einem sonst noch so elenden Menschen-Herzen erblickest, da kannst Du es nicht lassen, daß du nicht von Deiner Gnade und Wohlgefallen ein lebendiges Zeugniß mittheilen soltest: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Sey getrost, meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. So erstatte denn auf solche Weise durch deinen Geist allen Mangel dieser unzulänglichen Darlegung, und lasse den Segen desto herrlicher und grösser seyn, je unansehnlicher und geringer das Werkzeug ist. Setze Dein Evangelium in das volle Licht und in die volle Kraft, die es haben soll, zum Lob deiner herrlichen Gnade. Amen.





Register.

- Actus directus, actus reflexus §. 21. 31. 76. 102. 103. 107. 114. 160.
Ungefochtene §. 34. 133. 160. n. 7.
Antonius (D. Paulus) §. 33. 155. 177.
Augustinus §. 131. 132.
Bellarminus §. 159.
Bengelius §. 76.
Bernardus §. 52. 120.
Blumenlese §. 24. 33. 45.
Brentius §. 122. 123. 170.
Calovius §. 100.
Calvinus §. 113.
Chemnitius §. 98.
Circulus §. 153.
1 Cor. 2, 11. §. 50.
2 Cor. 5, 14. f. §. 129.
Cundisius §. 107.
Dannhauerus §. 110. 120.
Demüthigung §. 25. f.
Dieterich (Zeit) §. 179.
Einwürfe §. 32. 53. f. 61. 79. f. 85. f. 98. 125. 151. 153. 170.
Esa. 50, 1. §. 147.
§. 53, 5. 6. §. 179.
§. 63, 12. §. 148.
Espencaeus §. 120.
Exempel §. 9. 15. 33. 39.
Ezech. 18. 33. §. 69.
Gal.

Register.

- | | |
|--|--|
| <p>Gal. 4, 6. §. 169.
 „ 5, 4 §. 65.
 Genuß §. 30. 32.
 Gerhardus §. 108.
 124.
 Glassius §. 121.
 Glaube §. 21. 88. 157. f.
 Gnade §. 47. 144. 155.
 Gnom. N. T. §. 30. 33.
 „ 61. 81.
 Gürtler §. 114.
 Hebr. 1, 3. §. 2.
 „ 10, 14. §. 36.
 „ 12. §. 88.
 Heerbrandus §. 104.
 Hepplen (A. L.) §. 112.
 Heunischius §. 117.
 Hæpfnerus §. 107.
 Hollaß (Dav.) §. 135.
 Hoornbeek §. 115.
 Hülsemannus §. 24.
 92. 99.
 Hunde §. 171.
 Jac. 2, 12. §. 164.
 Jægerus §. 109.
 Joh. 3, 33. §. 76.
 „ 17. §. 56.
 „ 20, 22. f. §. 33.</p> | <p>1 Joh. 2, 12. §. 33.
 „ 3, 19. f. §. 33. 167.
 n. 22.
 Judá B. 20. 21. §. 154.
 Libri Symb. §. 48. 49.
 51. 52. 94. 95. 97.
 177.
 Luc. 7, 47. f. §. 33. 168.
 „ 18, 13. f. §. 33.
 Lutherus §. 87. 89. 106.
 127. 134. 168.
 Maçarius §. 155.
 des Marets §. 30.
 Maltricht §. 116.
 Mathesius §. 105.
 Matth. 5, 1. f. §. 176.
 „ 18, 18. §. 33.
 Meisnerus §. 103.
 du Moulin §. 156. f.
 Nahrung des Glaubens
 §. 12. 15. 49.
 Offenbar. 4. 5. §. 56.
 Ordnung §. 13. 20. 33.
 36. 46. f. 50. 68. 97.
 150. 159. 167. n. 6.
 Osiander (J. A.) §. 102.
 1 Petrus</p> |
|--|--|

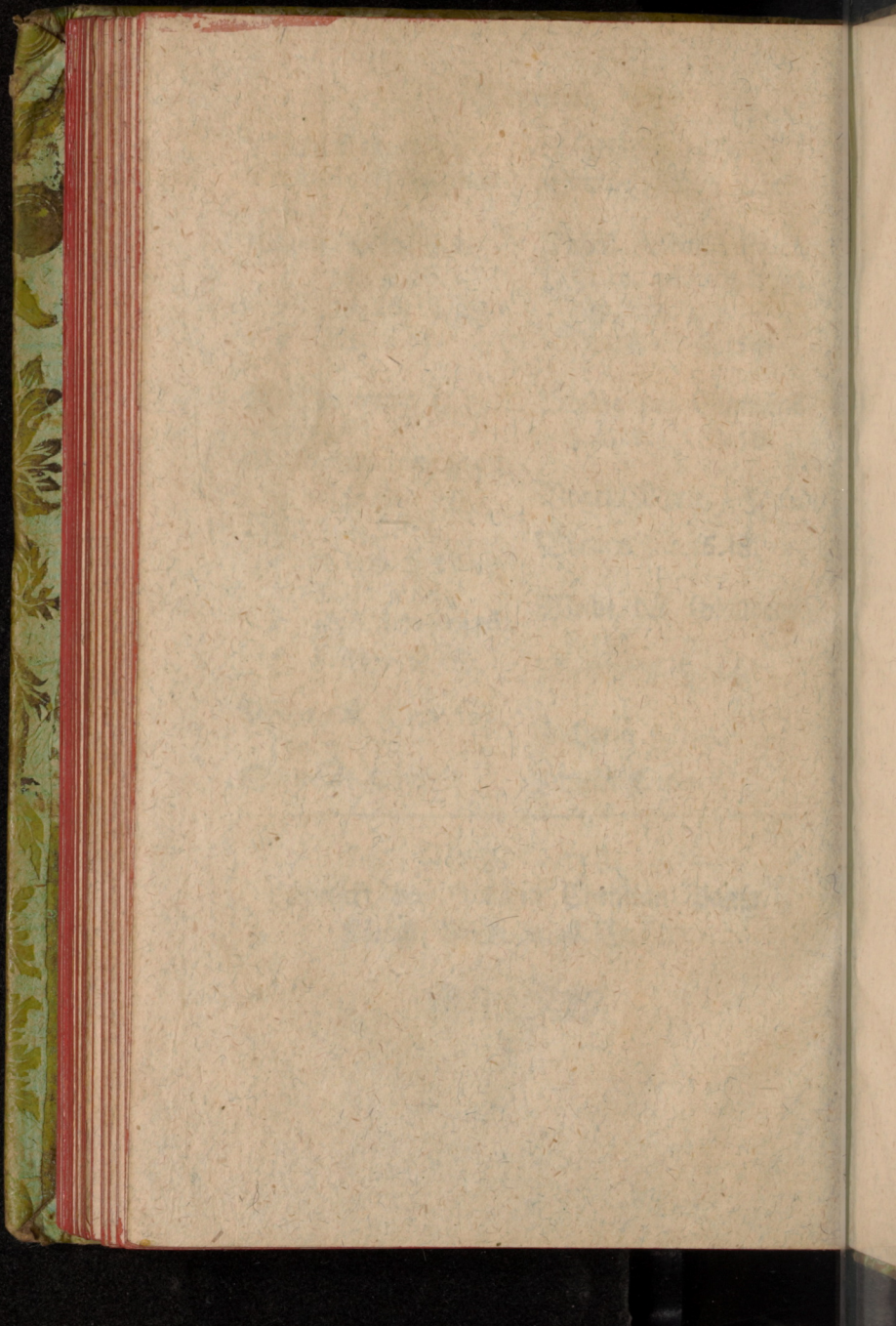
Register.

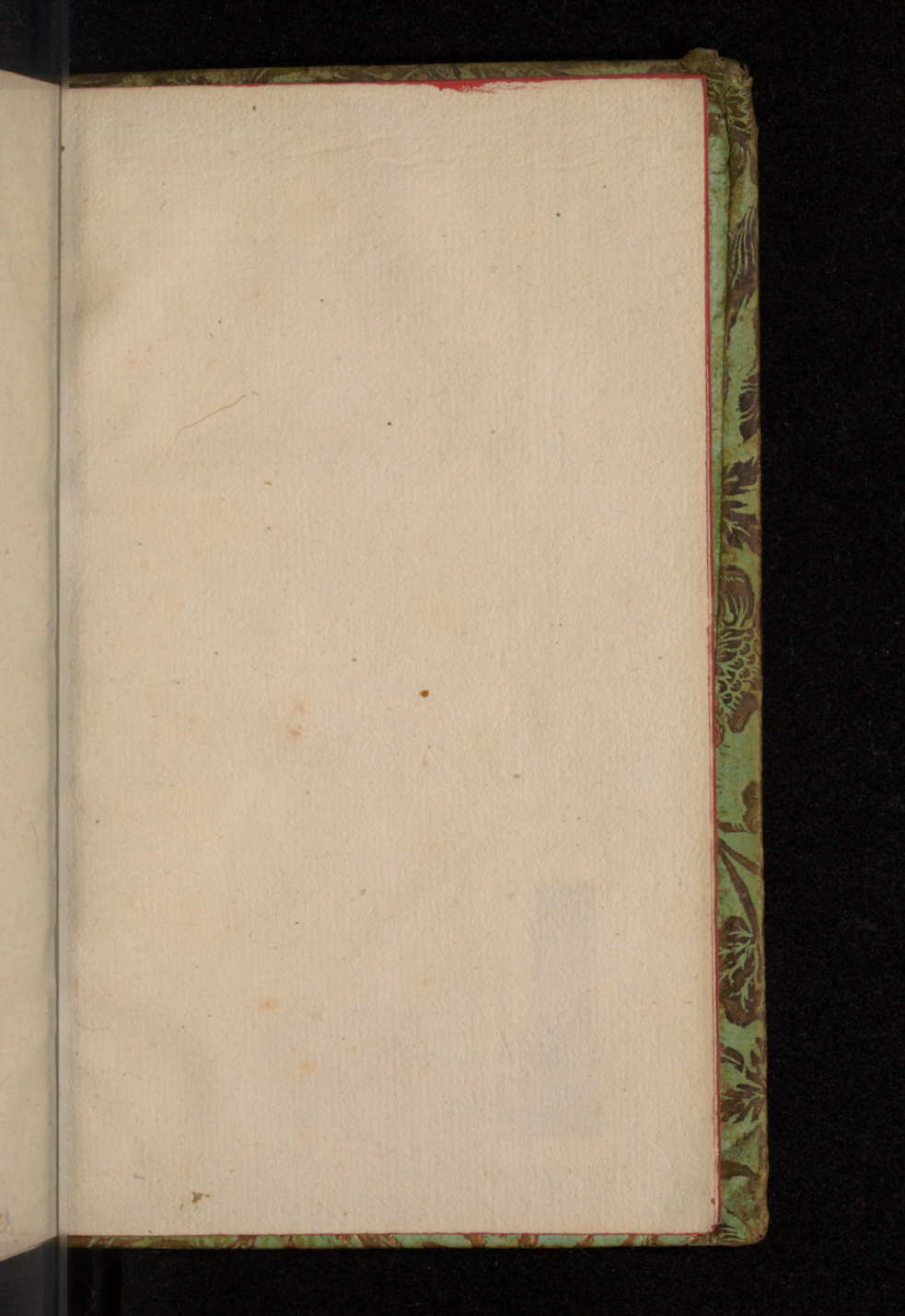
- 1 Petr. 5, 12. §. 35. Sperling §. 131.
Prætorius (Stephan) Storr (J. C.) §. 12.
§. 101.
Psaln 22, 32. §. 2. Theol. Pastoral. Pract.
" 25. §. 26. §. 12. 76. 101. 135.
" 77, 20. §. 29. 149. 174. 177.
" 88. §. 15. 2 Tim. 2, 18. §. 154.
Rechtfertigung §. 3. f. Uebung des Glaubens
55. u. f. f. §. 6. 12. 37. 51. 58.
Rhetoricationen §. 57.
a Rickel §. 19. Vogel (Matth.) §. III.
Röm. 3. 4. §. 67. Voraus §. 2. 16. 18. 72.
" 5, 14. §. 33. Weide des Glaubens
" 5, 17. §. 88. §. 133.
" 8, 16. §. 7. 30. 136. Werensfels §. 144.
" 8, 33. f. §. 80.
Sarganeck §. 128. 129. Zacharia §. 135.
130.
Schweine §. 171. Zweifel §. 162. f.
-

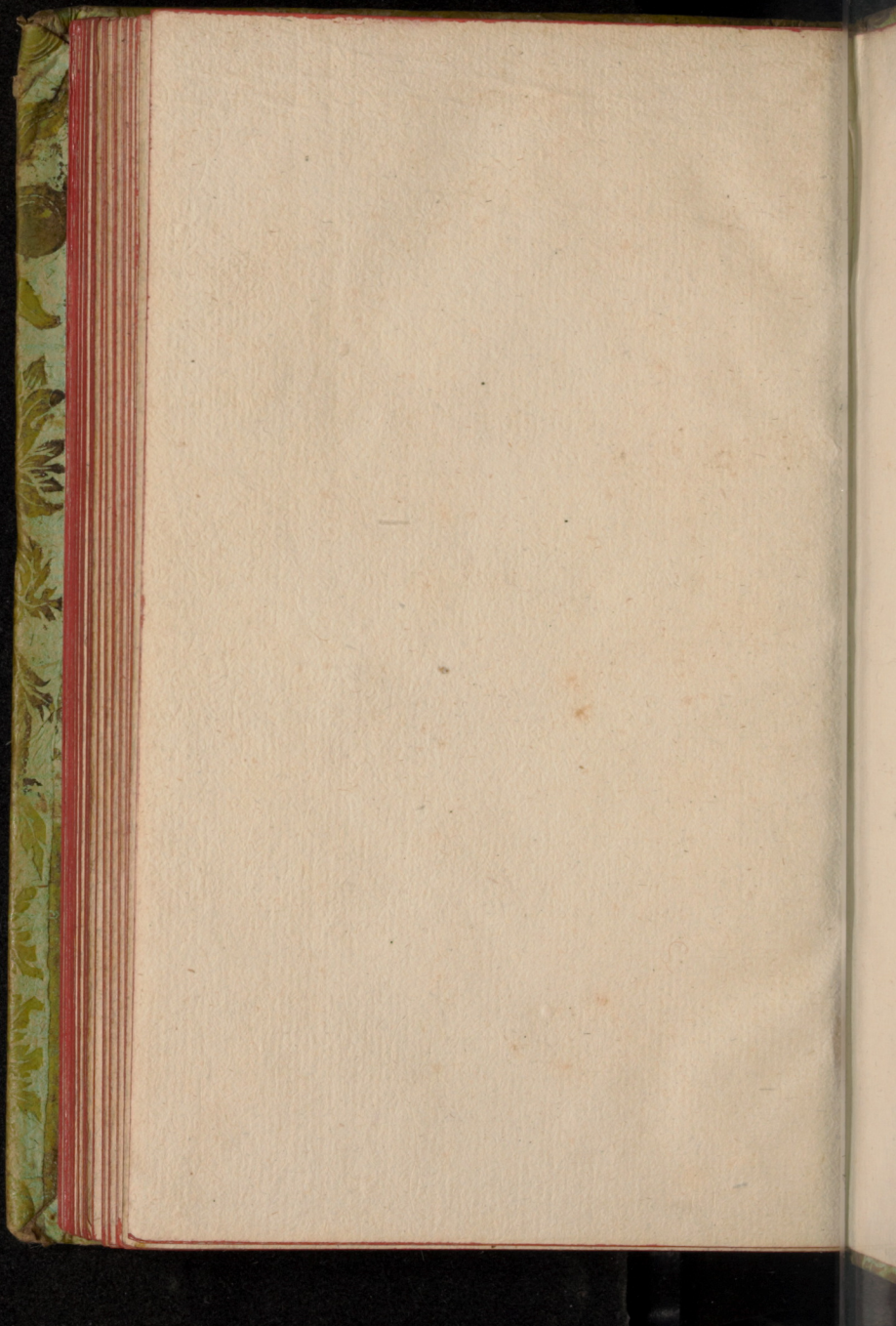
Magdeburg,

Gedruckt bey Johann Christian Vansa,
Königl. Preuß. privil. Buchdr.









LBMV Schwerin 33

002 434 911

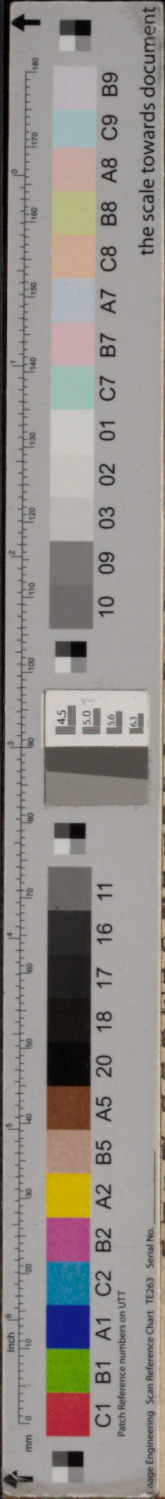


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1869718232/phys_0085







the scale towards document

ng. 2ter Theil. 185

eben dem Grund, aus
gnadiget hat, dich auch
nsehen und mit deiner
(Ps. 103, 13. f.)

on nicht mit völliger
und soltest; so möchs
en, daß Er dein Gott
ernerwollen sich gefallen
wie vor, dein gnädiger
ewiglich. (Jes. 42, 3.)

weiner Minderjährigkeit
achen kanst oder willst,
t und in deinem Namen
her Jesus Christus,
nes Theils dem Vater
dich gnug gethan habe,
edachte väterliche Huld
men annimt, auffasset,
Danck dafür abstattet,
t und reif wirst: eben
unmündige Jünger also
zu komt

ters, der dich in dieser
u oft nicht weißt, was
lest, vertritt aufs beste,
ufzern. (Röm. 8, 26.)

5

21. ich